

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

2.6.1926 (No. 190)



Deutschland seit längerer Zeit seine Schiffs- werften unterstützen, denen es 60 Millionen Goldmark geliehen habe. Von Unterstützung seit längerer Zeit sei keine Rede. Es handle sich gegenwärtig um einen einmaligen Kredit von 50 Millionen zur Linderung der Arbeitslosigkeit, der sich auf 2 Jahre verteile und dessen Erneuerung nicht beabsichtigt sei.

Die Revolution in Portugal.

Der Präsident der Republik, Machado, ist zurückgetreten. Die militärischen Divisionen haben den bestimmten Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung nur aus Mitgliedern gebildet werde, die außerhalb der politischen Parteien ständen. Der Arbeiterverband bereitet sich darauf vor, in die Opposition zu treten, falls eine militärische Diktatur errichtet werden sollte. Die Truppen der Divisionen aus dem Norden und Süden unter Befehl des Generals Gomes Costa marschieren auf Lissabon. Die Revolutionäre haben einen Senator und zwei Abgeordnete, darunter den Führer der republikanischen Aktion in der Kammer, festgenommen.

Die Polizeiaktion Severings vor dem Preussischen Landtag.

Ministerialdirektor Wegg hat heute im Preussischen Landtag bei Beratung des Polizeigesetzes in Vertretung des Ministers des Innern das Wort zu der jüngsten Polizeiaktion genommen und folgendes ausgeführt: Als am 10. Mai der Berliner politische Polizei der Diktaturplan und die Namen der dafür in Aussicht genommenen Persönlichkeiten bekannt geworden seien, sei es bei der vorliegenden Gefahr geradezu Pflicht der Polizei gewesen, unverzüglich einzuschreiten. Daß bei verschiedenen Persönlichkeiten kein belästigendes Material gefunden worden sei, sei am 10. Mai der Berliner politischen Polizei der Diktaturplan und die Namen der dafür in Aussicht genommenen Persönlichkeiten bekannt geworden seien, sei es bei der vorliegenden Gefahr geradezu Pflicht der Polizei gewesen, unverzüglich einzuschreiten. Daß bei verschiedenen Persönlichkeiten kein belästigendes Material gefunden worden sei, sei am 10. Mai der Berliner politischen Polizei der Diktaturplan und die Namen der dafür in Aussicht genommenen Persönlichkeiten bekannt geworden seien, sei es bei der vorliegenden Gefahr geradezu Pflicht der Polizei gewesen, unverzüglich einzuschreiten.

Bei den Hausdurchsuchungen sei belästigendes Material, Korrespondenzen, der militärische Aufmarschplan gegen die Reichshauptstadt usw. gefunden worden. Infolge der ickrupellose Hebe einer gewissen Presse müsse leider immer selbst mit unbilligsten Unternehmungen gerechnet werden. Die Tendenz der Reichspresse, den Gedanken an einen Putsch als lächerlich hinaufstellen, erinnere an die altsächsischen Aufstände vor dem Kap-Bütich und vor den Attentaten auf Erzberger und Rathenau. Die Durchsuchung auch bei einwandfreien Persönlichkeiten sei unvermeidlich gewesen. Die Polizei dürfe nicht zweierlei Staatsbürgern kennen. Verbringen sei die Polizeiaktion u. a. von einer prominenten Persönlichkeit der Reichspresse nicht nur begrüßt worden, es sei sogar von ihr festes Zusätzen empfohlen und eine Erweiterung des Kreises der betroffenen Persönlichkeiten angeregt worden, wogegen sich die Immunität nicht halt gemacht werden sollte. Einer der von der Hausdurchsuchung betroffenen Männer habe offen erklärt, er habe Material, habe es aber so untergebracht, daß es von der Polizei nicht gefunden werden könne. Wenn es gegen Berlin gehe, werde er der erste sein, der losmarschiere.

Dr. Wegg wies die ungerechtfertigten und unerbörten Angriffe des Freiherrn von Lünin auf dem 26. Mai auf dem Rheinischen Genossenschaftstag in Köln gegen den Staatssekretär Meißner und die preussische Staatsregierung aus. Die preussische Staatsregierung sei die schärfste Jurist. Daß zu der politischen Aktion Anlaß gewesen sei, beweise die Tatsache, daß gegen Claß, von Lud und Knauer die gerichtliche Voruntersuchung vom Reichsgericht eröffnet worden sei. Die Angriffe gegen die Regierung wegen der Veröffentlichung von Briefen, die bei den Hausdurchsuchungen gefunden worden seien, seien durchaus unbegründet. Es sei seit der Staatsumwälzung ein anerkanntes Notrecht des Staates, die Öffentlichkeit über Gefahren, die dem Staate drohen, schnellstens zu unterrichten, um die staatsfreie Bevölkerung zum Schutze des Staates zu mahnen. Die preussische Polizei werde, unbeirrt durch haltlose Angriffe, weiter ihre Pflicht tun.

Die Rennbahn-Direktion machte ein glänzendes Geschäft. Sämtliche teureren Plätze waren bereits ausverkauft und eine ungeheurer Menschenmenge, die sich das Ereignis des ersten Frühjahrsrennens nicht entgehen lassen wollte, bevölkerte den grünen Rasen rings um die Bahn herum. Mit einem Male setzte beständiges Klatschen der Menge ein: Die Pferde wurden einzeln zum Startplatz geführt. Die Erregung der Zuschauer stieg erst etwas ab, als das Zeichen fiel und die edlen Tiere frei in die Bahn hinausflogen. Da klopfen Tausende von Herzen, Arme lugelten in der Luft, Zähne knirschten und anspannende Worte riefen in die Bahn, den Pferden nach, denn mancher hatte sich am Totalisator eines namhaften Betrages entledigt in der Hoffnung, daß sein Pferd das Rennen machen würde.

Der Reichsfinanzminister erkrankt. Der Reichsminister der Finanzen mußte infolge einer starken Griefberkrankung auf ärztlichen Rat Berlin für etwa 3 Wochen verlassen, führt aber die Amtsgeschäfte weiter.

Die deutsch-spanische Handelsverträge. Die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien vom 7. Mai 1926 sind in Madrid ausgetauscht worden. Das Handelsabkommen tritt am 1. Juni in Kraft.

Schlechte Weinernte am Mittelrhein in Aussicht. Wiesbaden, 1. Juni. Nach einer Mitteilung des Mittelrheinisch-Rheinischen Bauernvereins sind in den kalten Mainnächten etwa 50 Prozent der Weinernte vernichtet worden.

Die Rennbahn-Direktion machte ein glänzendes Geschäft. Sämtliche teureren Plätze waren bereits ausverkauft und eine ungeheurer Menschenmenge, die sich das Ereignis des ersten Frühjahrsrennens nicht entgehen lassen wollte, bevölkerte den grünen Rasen rings um die Bahn herum. Mit einem Male setzte beständiges Klatschen der Menge ein: Die Pferde wurden einzeln zum Startplatz geführt. Die Erregung der Zuschauer stieg erst etwas ab, als das Zeichen fiel und die edlen Tiere frei in die Bahn hinausflogen. Da klopfen Tausende von Herzen, Arme lugelten in der Luft, Zähne knirschten und anspannende Worte riefen in die Bahn, den Pferden nach, denn mancher hatte sich am Totalisator eines namhaften Betrages entledigt in der Hoffnung, daß sein Pferd das Rennen machen würde.

Der Reichsfinanzminister erkrankt. Der Reichsminister der Finanzen mußte infolge einer starken Griefberkrankung auf ärztlichen Rat Berlin für etwa 3 Wochen verlassen, führt aber die Amtsgeschäfte weiter.

Die deutsch-spanische Handelsverträge. Die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien vom 7. Mai 1926 sind in Madrid ausgetauscht worden. Das Handelsabkommen tritt am 1. Juni in Kraft.

Schlechte Weinernte am Mittelrhein in Aussicht. Wiesbaden, 1. Juni. Nach einer Mitteilung des Mittelrheinisch-Rheinischen Bauernvereins sind in den kalten Mainnächten etwa 50 Prozent der Weinernte vernichtet worden.

Das letzte Rennen.

Stütze von Erich Degenkolb.

Es war eine bekannte Tatsache, daß es mit dem Rennstallbesitzer Morris bergab ging. Vor drei Jahren erst hatte er zwei gute Rennpferde durch Sturz auf der Bahn eingebüßt, außerdem hatte er durch unglückliche Werten viel Geld verloren. Man stand er nahe vor dem Ruin; seine ganze Hoffnung war nur noch „Elvira“, ein Pferd in großer Form, das in diesem Jahre das erste Frühjahrsrennen gewinnen sollte. Es schien auch, als ob Morris' guter Stern ihm wieder auf die Beine helfen wollte, denn fast in letzter Stunde, kurz vor dem Rennen, war das ausstichtreiche Pferd eines anderen Stalles abgekauft worden. So war nach Meinung Morris' und anderer Sachleute der Sieg für Elvira sicher, da die weiter am Rennen beteiligten Pferde unbedeutend und aussichtslos waren. Mit Heino Finkle, seinem Jockey, hatte Morris bereits eingehend die Lage besprochen. Der hatte ihm versichert, alles daranzusetzen, den Erfolg des Rennens für den Stall Morris zu sichern. Morris sah beruhigt und ohne Bedenken dem Start entgegen.

Heino Finkle war ein Mann, der schon manchen alten Klepper, soweit man bei aktiven Rennpferden von solchen sprechen kann, zum Sieg in der Bahn geführt hatte. So gab es für ihn von vornherein keinen Zweifel darüber, daß er heute mit dem besten Pferd des ganzen Rennens dieses mit Leichtigkeit gewinnen mußte. Er mußte, daß Morris durch verschiedene Mittelpersonen sein gesamtes Vermögen auf Elvira gesetzt hatte, er wußte ferner, daß ein ungünstiger Verlauf dieses Rennens das Ende des Stalles Morris bedeutete.

Das mußte er alles, trotzdem stand er bis kurz vor Beginn des Rennens am Viktorien und trank einen Cherry nach dem andern. Das war seine Gewohnheit von jeher, aber Morris, der seinen Jockey genau kannte, sah trotzdem mit einiger Besorgnis, daß Finkle mehr trank als sonst.

Die Rennbahn-Direktion machte ein glänzendes Geschäft. Sämtliche teureren Plätze waren bereits ausverkauft und eine ungeheurer Menschenmenge, die sich das Ereignis des ersten Frühjahrsrennens nicht entgehen lassen wollte, bevölkerte den grünen Rasen rings um die Bahn herum. Mit einem Male setzte beständiges Klatschen der Menge ein: Die Pferde wurden einzeln zum Startplatz geführt. Die Erregung der Zuschauer stieg erst etwas ab, als das Zeichen fiel und die edlen Tiere frei in die Bahn hinausflogen. Da klopfen Tausende von Herzen, Arme lugelten in der Luft, Zähne knirschten und anspannende Worte riefen in die Bahn, den Pferden nach, denn mancher hatte sich am Totalisator eines namhaften Betrages entledigt in der Hoffnung, daß sein Pferd das Rennen machen würde.

Der Rennstallbesitzer Morris stand erhöht auf einer der Tribünen und verfolgte jede Bewegung seines Pferdes. „Elvira“ war zu Beginn etwas schliefen, holte aber bei der zweiten Runde merklich auf, brach endlich durch und saute dann um vier Längen den Konkurrenten voraus. Man merkte, daß dieses Tier Feuer in sich hatte. Ein triumphierendes Klatschen spielte jetzt um die Rippen Morris', und in seiner namentlosen Erregung wippte er mit den Schultern, als ritt er selbst sein Pferd, schlug sich die Hände wund, obgleich er keine Sporen trug. Diese hatte er wohlweislich abgetan, denn er wußte, daß er sich selbst immer die Sporen gab, wenn Pferde seines Stalles mit in der Bahn waren. Mit vorgestreckten Armen und geballten Fäusten zog und zerrte er wie an den Zügeln eines wild gewordenen Tieres, seine Mundwinkel verzogen sich seitlich nach unten, die Augen traten ihm aus den Höhlen, und tieferge Rote war ihm ins Gesicht getreten. Plötzlich zuckte er zusammen: Die Kräfte des Tieres schienen zu erlahmen, Elvira blieb merklich zurück, hielt aber noch die Spitze, dann wieder schob der glänzende Leib sprunghaft vorwärts. Die letzte Runde! Im Vorbeischießen seines Pferdes schrie Morris noch einmal seinem Jockey aus vollem Halse zu. Der aber hing wie eine Kette an dem idemwählenden Pferdeleib, nach dem Innern der Bahn zu geneigt. Da plötzlich — was war das? Elvira blieb wieder nach — mehr — mehr —

Der Verein fordert, daß die genaue Höhe der Schäden durch eine staatliche Kommission festgestellt werde.

32. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Breslau, 1. Juni. Bei der Eröffnung der 32. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft betonte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslinder, daß die Reichsregierung in enger Fühlungnahme mit den Landesregierungen unerlässlich bemüht sei, Mittel und Wege zu finden, den wirtschaftlichen Druck, der auf der deutschen Landwirtschaft lastet, auf ein erträgliches Maß herabzusetzen, jedoch müßte letzten Endes die Landwirtschaft dabei mithelfen. Er habe jedoch das feste Vertrauen auf den festen Behauptungswillen des Landvolkes und sei darin vor allem durch die Ausstellung, die ein glänzendes Zeugnis von dem hohen Stande der Entwicklung unserer heimischen Landwirtschaft gebe, bestärkt worden. Der Minister gab seiner Freude über die rege Teilnahme seitens der Landarbeiter an der Ausstellung Ausdruck.

Eine Beamtenhochschule in Frankfurt a. M.

Die Frankfurter Beamtenhochschule für die Verwaltung ist von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenhochschulen als Verwaltungsschule zur Hochschule erhoben worden. Die Frankfurter Akademie wird in Gestalt eines eingetragenen Vereins Rechtsfähigkeit erlangen. Neben die Mitglieder der Akademie tritt ein Kuratorium, in dem alle wichtigeren Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden vertreten sind, ferner ein Verwaltungsrat, der die laufenden Geschäfte führt. Der schiefmetrische Lehrbetrieb wird nach streng akademischer Unterrichtsmethode und grundsätzlich nur von Universitätsprofessoren und gleichartigen Praktikern der Justiz, der Verwaltung und des Wirtschaftslebens geführt.

Die polnischen Minderheiten in Oberschlesien.

Breslau, 1. Juni. Im Oberschlesischen Provinziallandtag erklärte ein polnischer Abgeordneter, daß nach seiner vollen Ueberszeugung die deutsche Regierung in Oppeln sich bisher die größte Mühe gegeben habe, die polnische Minderheit in jeder Weise gerecht zu behandeln. Die Tatsache, daß der Oberpräsident die nachgeordneten Behörden zur genaueren Beachtung der Vorschriften in der Minderheitsfrage erneut angehalten habe, biete die Gewähr, daß die Provinzialregierung auch weiterhin in diesem Sinne verfahren werde.

Sozialpolitische Rundschau

Der Generalarzt für die Mannheimer Angestellten.

DZ. Mannheim, 1. Juni. Der Generalarzt für die Angestellten des Mannheimer Großhandels und Industrie, der am 1. Juli abtritt, ist nach langwierigen Verhandlungen neuerlich zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Dadurch werden die Tarifverhältnisse der Angestellten bis zum März nächsten Jahres neu geregelt.

Erwerbslosenunterstützung für Kriegshinterbliebene.

WTB. Berlin, 1. Juni. In einem Rundschreiben des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt wird ein Schreiben des Reichsarbeitsministers bekannt gegeben, worin darauf hingewiesen wird, daß die Grundzüge für die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung, die in dem Schreiben vom 28. Januar entwickelt wurden, sinngemäß auch auf die Kriegshinterbliebenen anzuwenden sind. — Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, werden auch für diese Personen die über die Unterfütterungsgelände zu entscheidenden Stellen nach pflichtmäßigem Erwehen unter Umständen eine erhöhte Bedürftigkeit anerkennen und dementsprechend ein erhöhtes Existenzminimum festsetzen können.

Badischer Philologentag.

Die Haupttagung der 36. Landesversammlung des Badischen Philologenvereins in Mannheim fand am Samstag statt. (Einen Vorbericht haben wir bereits am Sonntag früh veröffentlicht. D. Red.) Prof. Schnitzler-Mannheim eröffnete die Tagung und begrüßte die Gäste Ministerialdirektor Dr. Schmitt und Ministerialdirektor Dr. Steiner, den ersten Bürgermeister der Stadt Mannheim, Ritter, die Vertreter der württembergischen und bayerischen Brudervereine, sowie eine Anzahl Abgeordnete des badischen Parlaments. Ministerialdirektor Dr. Schmitt übermittelte im Namen des Ministers des Kultus und Unterricht die Grüße der badischen Unterrichtsverwaltung. Persönlicher Verkehr und lebendiger Austausch der Gedanken sind wertvoller als gedruckte Erlasse und Verordnungen. Aus der in der Schulpflicht stehenden Philologenschaft müssen die Anregungen kommen. Als ein besonders brennendes Problem bezeichnete der Ministerialdirektor unter anderem die Ueberfüllung der höheren Schulen. Hier Mittel und Wege zu finden, daß die Qualität nicht durch die Quantität leide, ist eine der Fragen, die in gemeinschaftlicher Arbeit heute gelöst werden müssen. Darauf erläuterte der Vorsitzende Prof. Schnitzler den Jahresbericht. Er beschäftigte sich mit den wichtigsten Fragen, die der badischen Philologenschaft angelegen sind, mit der Frage der wirtschaftlichen Existenz und mit der sich im Hinblick auf unsere heutige Lage ergebenden Forderungen. Eine ausreichende Besoldung der Beamten liegt im Interesse des Staates. Gerade der heutige Staat braucht mehr denn je ein hochentwickeltes und leistungsfähiges Schulwesen. Jeder Berufsstand hat die Aufgabe, Sinn und Wert seines Standes immer wieder neu zu prüfen. Und so muß sich auch der Philologe wieder auf seine erzieherischen und kulturellen Aufgaben besinnen. Der Bericht des 1. Vorsitzenden beleuchtete die Fülle der kulturpolitischen Fragen, wie sie sich aus der Aufgabe des akademisch gebildeten Lehrers entwickeln. Eine gemaltete Zeigerung des Besuches der höheren Schule (50 Proz. bei Knaben und bei Mädchen über 100 Prozent) hat ganz neue Forderungen an Schule und Lehrer gestellt und schwierige Probleme aufgeworfen, die im Interesse der heranwachsenden Jugend auf das gewissenhafteste geprüft werden müssen. So wies Professor Schnitzler auf die Not der Ueberfüllung und auf die Frage der höheren Schule und ihre daraus abgeleitete Aufgabe klar zu erfassen, um die Richtung zu erkennen, in der an der Ausgestaltung unserer Schule zu arbeiten ist. Die pädagogischen und erzieherischen Aufgaben, die die höheren Schulen herantreten, werden sich immer mehr. Und so steht die Lehrerschaft heute an der Grenze dessen, was ihr augenmet werden kann, wenn sie das leisten soll, was im Interesse der verantwortungsvollen Kulturarbeit am Leben der Nation von ihr gefordert wird. Die Schule muß mit anderen Maßnahmen gemein werden, als ein rein wirtschaftliches Unternehmen. Sie muß ihre Geistigkeit bewahren können, wenn eine Neuerweckung des geistigen und kulturellen Lebens der Nation in ihr vorbereitet werden soll. Den Ausführungen des ersten Vorsitzenden folgte der Vortrag von Professor Dr. Hermann-Karlsruhe über die nationalpolitische Bildungsaufgabe der

Er führte u. a. aus: Wie unsere nationale Bildung sich im Laufe der Jahrhunderte gestaltet hat, lehrt ein Blick auf den Gang unserer Geschichte, wie sie aussehen sollte. Das ergibt sich, wenn man philosophisch ihr Wesen und ihre Aufgaben zu ergründen sucht. Welches ist nun das vollkommenste nationalpolitische Prinzip, das zur Grundlage unserer Bildungsarbeit erhoben werden müßte? Indem Professor Bergmann als höchstes Prinzip des Lebens die Lebenserhaltung bezeichnet, ist für ihn Politik Wille zur Selbsterhaltung, Wille zum Leben.

alte und ein Stilleben mit Tabakspfeife ergängen diese Weis-Ausstellung.

E. R. Weich, Ende des vorigen Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende Schüler von Kaldenkrantz und Thoma an der Karlsruher Akademie, seit vielen Jahren Professor an der Berliner Kunstgewerbeschule, galt f. Bt. als einer der großen Hoffnungen. Diese hat E. R. Weich erfüllt und sich einen großen Namen erworben, nicht so sehr auf dem Gebiete der Malerei, als vielmehr auf dem der Graphik und der Buchkunst, in der er für bedeutende und aufwärtsstrebende Verlage und Schriftstellerserien ein führender geworden ist. Auf diesem Gebiete, das zu seiner Zeit neu zu schaffen war, hat Weich, getragen von geschicktem Geschmack und großer Feinfühligkeit für Zeichenschmuck, dem Kunstgewerblichen neue Wege gemiesen und Weltgeltung erworben.

In der Malerei ist ein starker Stilwille bei Weich unverkennbar, sei es im Farbigen, sei es in der Komposition, sei es im Dekorativen. Das sich Einfachen in die von seiner Aufgabe geforderten Gegebenheiten ist wohl das Stärkste in der Behandlung von Weich. Das ergibt sich aus den Bildnissen, deren ganze Reihe immer neue Lösungen für die räumliche und malerische Eingliederung der Urbilder in die Bildform bietet. Im Stilleben ist Weich von seiner ursprünglich starken Farbigkeit zu immer stärkerer Abdämpfung leuchtender Farben und zulegt zu einem Klang von ganz feiner abgemessener tiefen Tönen gelangt. Im Unschärfen oder Unausgeglichenen scheint Weich sich auf dem Gebiete der Landschaft zu bewegen. Hier macht ihn der Stilwille in Formgebung und Farbenklang frei. Man verleihe den „Bernauer Holzstab“ (1921) u. „Bei Bernau“ (1921) etwa mit „Areyaweg bei Bernau“ (1924), über dem „Düsteren Tag“ (1924) und sehe ihnen das selbenvolle „Aus Thomas Heimat“ (1920) entgegen, und man wird sehen, welche Hemmnisse die stilistische Entwicklung von Weich in der Landschaft zu überwinden hat.

Im letzten Raum sind eine Anzahl Landschaften aus der Karlsruher Umgebung (An der

Karlsruher Kunstleben.

Galerie Moos.

Mit Restbeständen von Zeichnungen französischer Meister hat E. R. Weich-Berlin einen Uebersicht über das Schaffen der letzten 6 Jahre geboten: Bildnisse, Landschaften und Stilleben. Die Bildnisse erstrecken sich wohl nur auf den engsten Familienkreis und dürften, weil aus den letzten Jahren stammend, ein getreues Bild der Entwicklung im Persönlichen und Technischen geben. Die Landschaften stammen alle aus der Künstlerheimat Thomas, aus Bernau i. Schw. Die Stilleben sind vorzugsweise aus Blumen und Früchten aufgebaut. Zwei Gald-

So muß Gemeinschaft zum Zwecke der Selbst-erhaltung nicht des Einzelnen, sondern der Generationen gefordert werden, der Gemeinschaftswille kann aber nur universell sein. Er ist realistisch, weil er sich in diesem realen Dasein zu behaupten hat, aber auch idealistisch, weil er über dieses reale Dasein hinausweist. Weder die realistische noch die idealistische Auffassung können aber an sich genügen, sondern erst die Verbindung beider schafft den höchsten Gemeinschaftswillen, der die größte Kraft zu entfalten vermag, den Professor Bergmann als den christlichen Willen bezeichnete. So müssen Bildung und Wissenschaft immer Mittel zu dem nationalpolitischen Zweck sein, bindend und einigend die Menschheit zu erhalten und zu steigern, und damit dem Leben einen festen Sinn zu verleihen. Wo das wissenschaftliche Prinzip aber über das politische, das heißt das Lebensprinzip, gestellt wird, indem es sich zum Selbstzweck erhebt, wirkt es zerlegend und auflösend, indem es zur Parteibildung herausfordert. Und dann entstehen jene Spaltungsprozesse, die so bezeichnend für unsere deutsche Geschichte sind, die zu überwinden mehr nationalpolitische Bildung erheben müßte, um uns aus der menschlichen Spaltung von fremden Mächten zu befreien. In diesem Zusammenhang ist uns Deutschen gerade die idealistische Philosophie, die nur das Hirn berücksichtigt, aber den Realitäten aus dem Weg geht, verhängnisvoll geworden. Schüler steigt ideell über die konkrete Wirklichkeit, aber er bewirkt sie nicht. Auf weltanschaulich-christlich-verlässlicher Grundlage müßte unsere Bildung aufgebaut sein, wie sie in Leibniz sich am vollkommensten in unsere Vergangenheit repräsentiert hat, wie wir aber auch an Herder und Goethe oder in der Weltliteratur an Shakespeare erkennen können. Unsere Jugend in diesem Sinne nationalpolitisch zu bilden, hat sie in literarhistorischem Fleißbetriebe um zu erziehen, muß unsere Aufgabe sein.

Damit schließen die Verhandlungen des Vortages. Der Nachmittag war der Frage der körperlichen Erziehung der Jugend gewidmet. Prof. Dr. Wallweg-Karlsruhe sprach über die Aufgaben der Erziehungsanstalten an den höheren Schulen. Er wies nach, wie aus ethischen und aus biologischen Gründen starke Betätigung der Lebensübungen zu fordern ist. Vor allem aber kommt es darauf an, den Turn- und Sportbetrieb organisch in den Gesamt-erziehungsplan einzubringen, um ein körperlich geistig gesundes Geschlecht heranzuziehen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Sonntag vereinigte die Teilnehmer der Tagung zu einem Ausflug in die Pfalz nach Dürkheim.

der Eindruck der gleiche. Im Vordergrund der Erörterungen stand bezeichnenderweise wiederum die Tarifpolitik der Reichsbahn. Der Reichsverkehrsminister hat versichert, daß er sich mit allen Kräften bemühen werde, bei der Reichsbahn Tarifmaßnahmen durchzuführen, die den Interessen Mannheims, seiner Häfen und der beteiligten Wirtschaftskreise einigermaßen gerecht werden.

### Die Ausgaben für die neuen Lehrerbildungsanstalten.

Der Haushaltsausschuß behandelte gestern aus dem Vorschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts die Positionen, die die Anstalten zur Ausbildung von Lehrern betreffen. Für die Landessturnanstalt, das Fortbildungsschullehrerinnen-Seminar u. das Handarbeitslehrerinnen-Seminar sind 189 600 Mk. vorgesehen. Von dem dem Zentralrat der Lehrerinnen-Union ist die Summe von 1 000 000 Mk. für die Landessturnanstalt und die konfessionelle Zusammenfassung der Schülerinnen ist. Die Regierung antwortete hierauf, die Differenzen zwischen Zeitung und Lehrerinnen beständen und würden zurzeit untersucht, die konfessionelle Zusammenfassung der Schüler entspräche dem Landesdurchschnitt. Ein Zentrumsredner meinte, die Schülerinnen einer Freiburger Privatanstalt würden bei der Anstellung benachteiligt. Die Regierung antwortete hierauf, der Bedarf an Lehrerinnen sei auf 12 Jahre gedeckt, der Staat müsse sich auf die staatlichen Schulen stützen. Von Zentrumsseite wird die Berücksichtigung von Privatlehrern verlangt.

Ein sozialdemokratischer Redner vertritt den Standpunkt, die Freiburger Anstalt sollte darauf verzichtet, Lehrerinnenausbildungsanstalt zu sein.

### Die Lehrerbildungsanstalten

sollen in den Jahren 1926 und 1927 in der Weise eingeführt werden, daß in Karlsruhe bereits für das Jahr 1926 der Vorkurs und ein Jahrgang und in Freiburg und in Heidelberg im Jahr 1927 jeweils das Gleiche eingerichtet wird. Dies bedingt für Karlsruhe für die beiden Jahre ein Aufwand von 191 000 Mk. und für Freiburg und Heidelberg zusammen für das letzte Jahr ein Aufwand von 179 000 Mk. Von demokratischer Seite wird die große Zahl der Musiklehrer einer Kritik unterzogen. Die Regierung begründet dies mit den geringen Musikkenntnissen der neuen Kandidaten für die Lehrerbildungsanstalten, von denen der größte Teil keinen Musikunterricht bisher genossen hat. Ein demokratischer Redner bemerkt hierzu: Es seien an den Lehrerbildungsanstalten nicht Musikanten, sondern Lehrer auszubilden; für den Befehlsunterricht genüge die Stimmbildung. Ein Zentrumsredner legt sich für die Ausbildung der Lehrer in Musik im Interesse der Kulturbedürfnisse des Landes ein. Das gleiche geschieht von sozialdemokratischer Seite. Die Positionen für die neuen Lehrerbildungsanstalten werden bei Stimmenthaltung eines demokratischen Vertreters angenommen. Für die Lehrerseminare alter Ordnung sind noch 40 000 Mk. vorgesehen. Das Seminar in Eppingen soll ab Oetern 1927 in eine Aufbaurealschule umgewandelt werden. Für das Seminar in Karlsruhe soll eine Nebenschule mit 12 Klassen, davon 4 in Karlsruhe, 8 in Eppingen eingerichtet werden, für die beiden übrigen Lehrerbildungsanstalten ebenfalls je eine Nebenschule mit 12 Volksschulklassen. Für ein Schülerheim in der Aufbaurealschule Tauberbischofsheim wird ein Gebäude für 9000 Mk. bewilligt. Für die baulichen Herstellungen und einer Einrichtung der neuen Lehrerbildungsanstalten sind 178 000 Mk. notwendig. Die Positionen werden genehmigt. Von demokratischer Seite wird noch über die Verwendung sehr vieler nicht planmäßiger weiblicher Lehrkräfte an Volksschulen größerer Gemeinden Beschwerde geführt.

### Eine Million Mark für die produktive Erwerbslosenfürsorge bewilligt.

Der Haushaltsausschuß des Landtags bewilligte in seiner gestrigen Nachmittags-Sitzung eine weitere Million als Darlehen für die produktive Erwerbslosenfürsorge. Die auf Antrag der Regierung bewilligte Summe soll auf dem Anleihewege aufgebracht werden. Man bedauerte in der Aussprache, daß von rund 68 000 Erwerbslosen erst etwa 7500 produktiv beschäftigt sind. Auch wurde Klage geführt über die Tatsache, daß in Deutschland trotz der großen Arbeitslosigkeit noch 130 000 Polen als Landarbeiter tätig seien und auch 500 polnische Arbeiter für die Zunderindustrie in Waghäusel angefordert würden. Einstimmige Annahme fand ein Zentrumsantrag, die Regierung möge an die Reichsregierung herantreten, damit sie auf die Reichsbahnverwaltung einwirke, um die so dringend notwendigen Bahn- und Bahnhofsneubauten in Baden angeht die Erwerbslosigkeit in Böhmen zu beheben.

### Die Aenderung des Gebäudesondersteuer-Gesetzes.

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat gestern nachmittag mit der Beratung des Entwurfs zur Aenderung des Gebäudesondersteuer-Gesetzes begonnen.

### Das badische Zentrum gegen den Volksentscheid.

Das badische Zentrum hat sich der Erklärung der Reichsparteileitung vom 19. Mai angeschlossen, wonach sich die Partei nicht auf den Boden des Volksentscheidsgesetzes stellen kann. Sie ist vielmehr der Auffassung, daß eine befriedigende Lösung der Fiskusabfindungsfrage unter bestimmten Voraussetzungen auf anderem Wege gesucht werden muß.

### Der Flaggenzwischenfall in Konstanz.

Wie bereits bekannt ist, haben in der Nacht vom 21. zum 22. Mai je zwei Reichswehrsoldaten und Gymnasiasten einen von der Stadt Konstanz angebrachten Flaggenständer in der Pfalz heruntergerissen, die schwarz-rot-goldenen Flaggenbänder zu vernichten. Der Minister des Innern hat bei der zuständigen Reichsstelle wegen dieses Vorgangs Vorstellung erhoben und in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister hat er die sofortige Schuldisziplinierung der Gymnasiasten veranlaßt, bis durch Gerichts- und Disziplinarverfahren festgestellt, ob gegen dieselben Nachsicht am Platz ist. Die Gymnasiasten und die beiden Reichswehrsoldaten sind verhaftet worden. Die Reichswehrsoldaten geben an, sich an der Flaggenabänderung nicht beteiligt zu haben. Sie seien in angetrunkenem Zustand gewesen und hätten nur zugeesehen. Die Polizeibehörde hat ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

### Luftverkehr.

#### Der Reichsverkehrsminister im Karlsruher Flughafen.

Der Verkehrsminister Dr. Krohne besuchte bei seinem Aufenthalt in Karlsruhe auch den Flugplatz mit Vertretern der Regierung, Mitgliedern des Landtags und Vertretern der städtischen Behörden. Der Reichsverkehrsminister äußerte sich sehr anerkennend über den Flugplatz und betonte die Bedeutung Karlsruhers im Luftverkehr. Der Reichsverkehrsminister hat erfreulich zugehört.

#### Luftpost Berlin-Paris.

Paris, 1. Juni. Die französische Postverwaltung teilt mit, daß von heute ab die neugeschaffene Luftverkehrslinie Paris-Berlin auch für die Beförderung von Poststücken nach Deutschland zur Verfügung stehe.

## Badische Politik

### Aus den Parteien.

**Dr. Offenburg, 1. Juni.** Am Sonntag, den 3. Juni, wird hier der Landesauschuß der Deutschen Demokratischen Partei Badens zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen Referate über die politische Lage im Reich und über den Volksentscheid vom 20. Juni, sowie über die badischen Gemeindevahlen im kommenden Herbst.

### Der Reichsverkehrsminister in Mannheim.

Dr. Mannheim, 1. Juni. Heute besichtigte der Reichsverkehrsminister Dr. Krohne auf seiner Orientierungstour, die ihn von Karlsruhe über Mannheim, Darmstadt, Mainz nach Koblenz führt, die Mannheimer Häfen. Die etwa 2 1/2 stündige Besichtigungsfahrt hat auf den Reichsverkehrsminister, wie er in Gesprächen und nachher in einer allgemeinen Ansprache vermerkte, einen erheblichen Eindruck gemacht. So fand er die Klagen der Handelskammer und der Stadtverwaltung über den Rückgang des Schiffverkehrs und des Umschlages in den tiefen Hafenanlagen durch die Dede und Stille, die überall herrscht, bestätigt. Auch bei den Vertretern der badischen Regierung war

Alb, Rheinwald, Busch) und aus München (Dr. Hesselhofer See, Max-Josefsbrücke) von E. M. Schroeter ausgeht, die den Künstler immer noch auf tadelnden Wegen zeigt. Ob es Fortschritte mit dieser mehr naturalisierenden Ausdrucksweise sind, oder ob es ein beständiger Umblick ist, mag unentschieden bleiben. Der Künstler sucht nach einer Sprache, die seiner Befehlichkeit gemäß ist. — Auf die ganz naturalistisch gehaltenen Werke von Gust. Haas setz zum Schluß, der Vollständigkeit wegen noch hingewiesen.

### „Der musikalische Januskopf“

In Nr. 187 wurde in einem satirisch-kritischen Bericht die Stellungnahme des ohne Namensnennung wohl ohne weiteres erkennlichen Herrn Generalmusikdirektors Ferdinand Wagner zu einem Konzertbegehren des Sohnes eines bekannten Karlsruher Künstlerfamilie bemängelt. Der lediglich für die öffentliche Sache wirkende verantwortliche Schriftleiter steht nicht an, die Herrn Wagner treisenden und als kränkend empfundenen kritischen Auslassungen unter christlichen Bedauern zurückzunehmen, nachdem durch schriftlich belegte Erörterungen folgender Tatbestand erwiesen worden ist:

Herr Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner hat den Vater des um ein Konzert nachsuchen den Komponisten erklärt, daß im Monat September dieses Jahres aus zwingenden Gründen ein Konzert ein Konzert mit Proben nicht möglich sei. Jedoch trüben ihm die Monate Januar bis April 1927 für belegte Absicht frei. Das den Fall eines Orchesterkonzerts mit einem Solisten betrifft, das Herr Wagner für sich selbst angelegt haben sollte, so lag hier lediglich eine Zulage des Generalmusikdirektors an seine Orchestermitglieder vor, denen er eine Verdienstmöglichkeit gönnen wollte. Ausdrücklich wurde jedoch vom Orchesterleiter betont, daß es sich nur um ein Solistenkonzert mit kurzer Verständigungsprobe handeln könnte, in dem nur Begleitung zu leisten sei. In einer Einsonie sei im Hochbetrieb des Spieljahresanfangs und der im Gang befindlichen Baden-Badener Vereinbarung weder Zeit noch Möglichkeit.

Das „Merke“ des Lesers besteht nun darin, daß der Schriftleiter selbst als Opfer, wie es in Redaktionen nicht selten ist, sich das „Merke“ für künftige Fälle selbst hinter die Ohren schreiben und das mit so viel Geist expressivistisch entworfene Gemälde-Tableau in den Redaktionskamin hängen muß.

### Theater und Musik.

**Mitteilung des Badischen Landestheaters.** Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner wurde vom städtischen Musik-Ausschuß Heidelberg zur Leitung der Konzerte eingeladen, die im vergangenen Jahr Professor Clemens Kraus dirigiert hat.

**Musikalisch-literarische Abendfeier.** Der Kirchenchor der Stadtkirche Karlsruhe (Verein für evangelische Kirchenmusik) gab eines seiner kleinen geistlichen Konzerte, die sich stets guten Zuspruchs zu erfreuen haben. Am Programm, das Werke von J. S. Bach, Franz Liszt, Max Regner enthielt, war der Chor nur mit einer Nummer, dem innigen Liede J. W. Francks „Komm, heil'ger Geist, erfülle mich“ beteiligt, das er unter der Leitung Hans Albrecht Mauns ausdrucksvoll und musikalisch faßbar sang. Eine hübsche Tenorstimme besitzt der Mannheimer Konzertsänger Georg Emig, der je zwei gefällige Gesänge von Bach und Regner mit Empfindung und künstlerischem Geschmack vortrug. Die Tongebung ist mühelos, im Piano frei und locker, in der Höhe ein wenig hallig und verdickt. Rolf Vana-Karlsruhe spielte mit angenehmem Ton, rhythmischer Ruhe und bestemtem Ausdruck Weigenwerke von Bach und Stradella. Die Applikatur beim Ragenwechsel darf noch gleichmäßiger, organischer werden. Liszt's „Ave Maria“ und eine Bach-Fuge gaben Hans Vogel Gelegenheit, seine Meisterschaft auf der Orgel zu zeigen und durch Farbigkeit der Registrierung sowie Durchsichtigkeit des musikalischen Aufbaus Karl zu fesseln.

Der Reichsverband Deutscher Orchester und Orchesterleiter e. G. hielt im Mai seine Ver-

treterversammlung in Darmstadt ab. Die Tagung wurde mit einem Festkonzert im großen Saale des Landestheaters eingeleitet, das von Generalmusikdirektor Rosenstod dirigiert wurde. Nach demselben begrüßten Vertreter der Stadt Darmstadt, des Landestheaters, des Musikvereins, des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, der Schaffhäuser Orchester- und des Deutschen Beamtenbundes die Delegierten. Der Vorstand wurde neu gewählt, wobei die Wahl des 1. Vorsitzenden abermals auf Kammermusiker Leo Wehler fiel, während zum 2. Vorsitzenden Kammermusiker Horst Weimar gewählt wurde. Die Gründung einer Orchesterföderation sowie verschiedene Maßnahmen zum Ausbau der Organisation und des Verbandes wurden beschlossen. „Das Orchester“ wurde beschlossen. Abends hielt der Schriftleiter der Verbandszeitung, Robert Hermer, einen Vortrag über „Musikprobleme unserer Zeit“, dessen zweiter Teil, „Kunst in Not“, in die Förderung nach Schaffung eines Reichskunstamtes auslief.

**Frankfurter Musikfest.** Im Juni dieses Jahres findet in Frankfurt a. M. unter der Leitung von Hermann Scherchen ein Musikfest statt, bei dem am 9. Juni neben selten geäußerten Werken von Regner und Brüdner die konzertmäßige Aufführung der ersten Oper (Cavalleria) „La rappresentazione di anima e di corpo“ (1896), und am 11. Juni die erste Aufführung von Raminus „Magnificat“ und „Donnerstag, König David“ erfolgt. Die vom Frankfurter Tonkünstlerbund veranstalteten Konzerte gehen zu Gunsten dessen Hilfskasse sowie des hochbedeutenden Hilfsbundes für deutsche Musikpflege e. V. Alle näheren Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle Hermann Rod, Frankfurt a. M., Eberhardstraße 20.

**Erich Wolfgang Korngolds neue Oper „Das Wunder der Heliane“**, deren Dichtung nach einem Mysterium Hans Kallmeiers von Hans Müller herrührt, wird vor der Wiener Aufführung in Hamburg, wo auch die Uraufführung der „Toten Stadt“ stattgefunden hat, im neu-erbauten Opernhaus im Rahmen einer zögl-

## Berschiedene Meldungen

### Millionendefizit in Braunschweig.

Berlin, 1. Juni. Nach einer Meldung der „Post-Zeitung“ wird der Etat Braunschweigs erst Ende dieses Monats zur zweiten Lesung an den Landtag kommen. Der Fehlbetrag beläuft sich, wie das Blatt berichtet, auf etwa 5 Millionen Mk. bei einem Gesamtabluß von 50 Millionen Mk. Dieser Fehlbetrag wird sich noch erhöhen, da durch eine neue reichsgegesetzliche Entscheidung in einem Besoldungsstreit zwischen Kirche und Staat die Entscheidung zugunsten der Kirche ausgefallen ist.

### Zum Eisenbahnglüd in München.

München, 1. Juni. Von den im Krankenhaus untergebrachten Verletzten des Eisenbahnglüds im Ostbahnhof in München konnten einige bereits entlassen werden. Das Befinden der übrigen Verletzten ist gut.

### Neuer Unfall auf dem Großkraftwerk Rummelsburg.

Berlin, 1. Juni. Heute mittag stürzte auf dem Neubau des Großkraftwerks Rummelsburg beim Transport von Beton eine Kipplore um und begrub einen Arbeiter unter sich. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

### Das Urteil im Prozeß Fleiss aufgehoben.

Leipzig, 1. Juni. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichtes hat als Revisionsinstanz das Urteil gegen die 38 Jahre alte Krankenschwester Wilhelmine Fleiss aus Frankfurt am Main, die wegen Mordes vom Schwurgericht Frankfurt am Main am 26. März d. J. zum Tode verurteilt worden war, wegen eines Formfehlers in der Zusammenfassung des Schwurgerichtes aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen.

## Letzte Drahtmeldungen

### Raubüberfall auf einen Spartassenbeamten.

St. Stausen, 1. Juni. Hier hatte der Angestellte Lambert der Spartasse Stausen auf einer Freiburger Bank 6000 M für die Spartasse abgehoben. Ein Freund von ihm, ein Kaufmann namens Erb, nahm ihn auf seinem Motorrad mit. In der Nähe von Schallstadt setzte er den Lambert ab, beraubte ihn der 6000 M und suchte das Weite. Wahrscheinlich ist Erb ins Ausland geflüchtet. Es wird erzählt, er habe den Kassensammler in seiner Wohnung vorher mit Kaffee bewirtet, dem ein Karoistum beigemischt war, so daß dem Lambert unterwegs übel wurde. Erb, der aus Freiburg stammt, hat auch schon Wechselstillschungen in Höhe von 1500 M zum Nachteil seines Geschäftes, des Uhrengeschäftsinhabers Wiesler, in Stausen begangen. Lambert ist erst am Abend wieder zum Bewußtsein gekommen.

## Ein Dorf nicht spritzen

Warum ärgern Sie sich immer wieder, daß Ihre Zahnpasta beim Gebrauch so spritzt und Ihnen jedesmal Ihre Sachen beschmutzt? Versuchen Sie einmal die BLOX-ULTRA-Zahnpasta, sie besitzt diesen Fehler nicht und ist dabei bedeutend sparsamer, nur so wenig gemischt vollkommen. Eine Tube reicht dreimal so lange wie andere Marken. Alle guten Eigenschaften und Wirkungen, die bei der Reife anderer Zahnpasten hervorgehoben werden, sind in der Sauerstoff-Zahnpasta BLOX ULTRA vereint.

ischen Vorführung sämtlicher musikalischer Bühnenwerke Korngolds zur Aufführung gelangt.

### Wilhelm Kienzl, Meine Lebenswanderung.

Wilhelm Kienzl, der Verfasser des altbekannten „Engelmann“, hat seine Lebenserinnerungen geschrieben und in einer schönen Ausgabe im Verlag J. Engelhorn's Nachf. in Stuttgart erscheinen lassen. Es ist, um dies gleich vorwegzunehmen, ein liberales reizvolles und er-wärmendes Buch, das uns den ganzen Zauber der Alt-Wiener Atmosphäre vermittelt. Stets bescheiden, niemals aufdringlich, immer unterhaltend und manchmal ergreifend berichtet der Meister, der heute im 70. Lebensjahr steht, über seine Lebenswanderung und breitet deren inneren Reichtum vor uns aus. Das Buch ist ebenso wie die Kompositionen des Meisters aus dem Herzen heraus geschrieben und dringt daher unmittelbar zum Herzen. Eine unübersehbare Fülle bedeutender Persönlichkeiten steigt an uns vorüber, denn Kienzl ist durch den Gang seiner Entwicklung mit zahlreichen genialen Menschen in Verbindung gekommen; er versteht es, sie uns bald mit wenigen Worten, bald mit liebevoll ausgepönnener Schilderung vor Augen zu bringen. Es sei nur auf die liberalen charakteristischen Ergebnisse mit Richard Wagner und auf die engeren freundschaftlichen Beziehungen mit Peter Rosegger hingewiesen; zahlreiche Briefe beleben die Darstellung und geben ihr dokumentarischen Wert. Der Bericht über die eigenen Werke ist durch ein ausführliches Werkverzeichnis ergänzt und bildet die Grundlage für die musikalische Geschichtsschreibung. Die Ausstattung macht das mit 4 Bildern geschmückte Buch zu einem Schmuck für die Bibliothek.

### Humor.

Sein Triad. „Machen Sie gute Geschäfte mit dieser automatischen Waage.“ „Oh ja, besonders bei Damen; sie zeigt nämlich 10 Pfund zu wenig.“



# Aus dem Stadtkreise

Geh. Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Robert Koelle 7.

Montag abend ist ein verdienter Mann, ein alter Karlsruher Bürger, aus dem Leben geschieden, der Geheime Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Robert Koelle. Seit mehreren Jahren hat sich der Verstorbenen, der 82 Jahre alt geworden ist, aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, in dem er früher eine so bedeutende Rolle gespielt hat. Als Sohn des Bankiers Edward Koelle machte er nach Beendigung seiner Studien in Leipzig und Heidelberg eine vortreffliche praktische Schule in Paris, Frankfurt und London durch. 1881, als sein Vater starb, übernahm er das angelegene Bankgeschäft. Die Privatbank ging später in der Oberweinsischen, dann in der Rheinischen Kreditbank auf.

Bereits im Jahre 1889 kam er in die Handelskammer Karlsruhe, deren Vorsitz ihm 1901 übertragen wurde. 17 Jahre verließ er das Amt mit seltener Umächt und scharfem Bewußtsein, so daß er bei seinem Ausscheiden im Jahre 1918 zum Ehrenpräsidenten der Handelskammer ernannt wurde. 1895 wurde der Verstorbenen zum Kommerzienrat ernannt, 1902 erhielt er den Titel Geheimer Kommerzienrat. Die Technische Hochschule Karlsruhe verlieh ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste 1917 den Dr. ing. h. c. Bei verschiedenen Firmen (Zimmer, Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe, Gebrüder usw.) war er ein einflussreiches Aufsichtsratsmitglied.

Neben dieser regen und fruchtbringenden Arbeit fand Geh. Kommerzienrat Koelle Zeit, auch noch aktiv im politischen Leben der Stadt und des Landes eine bedeutende Rolle zu spielen. So war er lange Jahre als Bezirksratsmitglied, als Stadtverordneter und dann als Stadtrat tätig. Als Handelsrichter genoß er besonderen Ruf. Wie sein Vater, wurde auch er in die zweite Kammer gewählt, und zwar im Jahre 1882. 1903 trat er in die erste Kammer ein. So machte er als Nationalliberaler den ganzen großen Aufschwung dieser Partei in Baden mit. Vom Jahre 1882 an war er königlich-schwebischer Generalkonjunkt, 35 Jahre lang.

Sein außergewöhnlich arbeitsreiches Leben hat seinen Niederschlag gefunden. Stadt und Land werden das Andenken dieses Mannes, der bei aller geschäftlichen und politischen Arbeit seine freundliche Weisheit und seinen besten Willen, und als eine der markantesten Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens wird er weiter in der Geschichte der Stadt leben, ein Vertreter einer großen und schönen Zeit.

## Das 80. Stiftungsfest des Karlsruher Turnvereins 1846.

Den am vergangenen Donnerstag im Konzertsaal vorausgegangenen turnerischen Mitfeierungen folgt am nächsten Samstag und Sonntag die eigentliche Jubiläumssfeier, die durch einen feierlichen Festakt in der Festhalle eröffnet wird. In liebenswürdiger Weise haben hierzu Dramaturg Otto Kienjerser vom Bad. Landes-theater, das Hornquartett des Bad. Landestheaters, der Gesangsverein „Concordia“ und die Harmoniekapelle ihre Mitwirkung zugesagt. Der Höhepunkt des Abends wird zweifellos die Weihe der Fahne sein; den künstlerischen Part hierzu hat Herr Otto Kienjerser übernommen. Dem Festakt schließt sich im 2. Teil ein Festbankett an, das den Festgästen einige unterhaltende Stunden bieten wird.

Am Sonntag folgt ein Festzug des gesamten Vereins, der sich mit Musik und Fahnen nachmittags 2 Uhr vom Mühlburger Tor aus durch die Kaiserstraße (bis zur Kammerstraße) nach dem Phönix-Stadion bewegen wird. Dort schließen sich die turnerischen Massendemonstrationen und die Staffelmesskämpfe der höheren Turn- und Sportvereine und der höheren Schulklassen an. Ein Festball in der Festhalle am Sonntag abend beschließt die Feier. Man beachte die weiter erscheinenden Mitteilungen.

## Die Erholungsfürsorge der Jugendverbände.

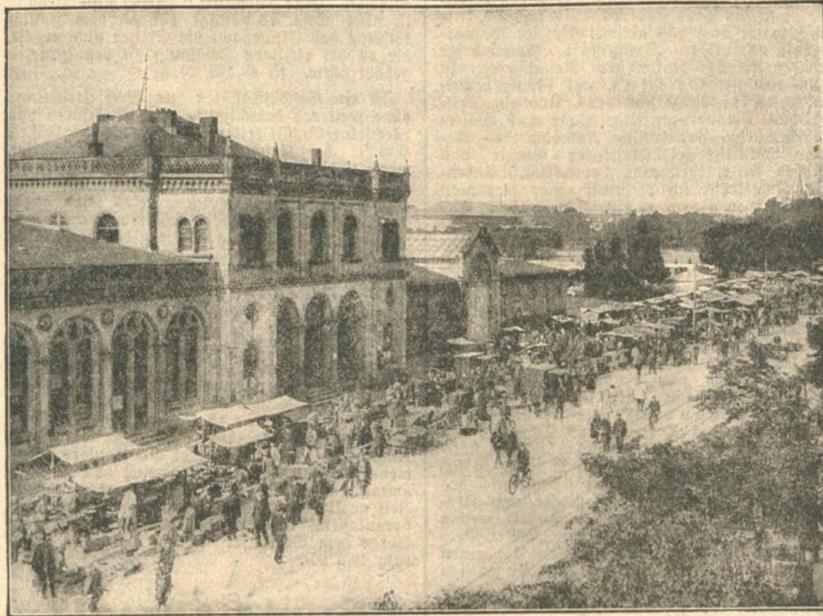
Der christliche Verein junger Männer bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Die gegenwärtig lebhaft angeregte Aussprache über ein gesetzliches Urlaubsrecht der jugendlichen Arbeiter hat das Interesse weiter Kreise auf die umfassende Erholungsfürsorge gelenkt, die fast sämtliche größeren Jugendverbände Deutschlands schon seit Jahren in Angriff genommen haben. Neben den berufständischen Jugendverbänden sind hier besonders die evangelischen Jungmännerbünde zu nennen, die in der kurzen Zeitspanne seit dem Krieg ein Netz von mehr als zwanzig größeren Jugenderholungsheimen über das ganze Reich hin geschaffen haben. Diese Heime, die an den schönsten Punkten Deutschlands liegen — vom Schwarzwald bis zur Nordsee und vom Rhein bis zu den deutschen Mittelgebirgen — umfassen etwa 40-200 Unterfunksplätze. Sie sind nicht zu verwechseln mit den für Wanderer zu vorübergehendem Aufenthalt bestimmten Jugendherbergen, sondern sollen ihrer ganzen Anlage nach für längere Erholungsurlaub dienen und so eine wirklich zweckmäßige Auswertung der Ferienzeit des jugendlichen Arbeiters ermöglichen.

Voraussetzung dafür ist allerdings neben einer kräftigen Kost und gesunder Luft, daß es gelingt, dem jugendlichen innerlich eine Heimat zu schaffen, in der er sich wohlfühlt und die seinen Interessen entgegenkommt. Das kann erfahrungsgemäß nur dadurch verwirklicht werden, daß derartige Heime in den Händen der Jugendverbände sind, die das Vertrauen der Jugend besitzen und ihre Erholungszeit in den Gesamtrahmen eines Jugendprogramms mit großen, charakterbildenden und lebensgestaltenden Zielen einfüllen können. Der neuerdings in einigen Teilen des Reiches aufgetauchte Gedanke, Jugenderholungsheime etwa nach der Art von Kinderheimstätten staatlicherseits oder durch zu diesem Zwecke geschaffene Zweckverbände (Landesjugendanstalten) zu schaffen, wird aus den dargelegten Gründen in den Kreisen der Jugendbewegung als abwegig betrachtet.

# Die Verlegung des Marktes.

## Neues Leben am Ettlinger Tor — Zukunftspläne.



Phot. Geism. Moos.

## Der neue Markt am Alten Bahnhof.

Es war, als werde ein großes Volksfest begangen. Die ganze Bevölkerung nahm an dem Ereignis Anteil, daß der Markt, der seit unendlichen Zeiten auf dem Marktplatz stattfand, ein neues Feld aufgeschlagen hat. Das Anschwellen des Verkehrs, das den Umbau des Marktplatzes erforderlich macht, ließ auf diesem Verkehrszentrum keinen Raum mehr für die Abhaltung eines Marktes. So kam es, daß man sich auf einen Platz besann, der in früheren Jahren schon einmal der Schauplatz regen Lebens und Treibens gewesen ist, den Platz vor dem alten Bahnhof, der seit 14 Jahren tot daliegt.

Schon am Montag nachmittags, als die Plätze auf dem neuen Markt verteilt wurden, hatten sich große Scharen eingefunden. Gestern, am ersten Tag auf dem neuen Platz, entstand wie mit einem Schlage neues Leben. Die Verkäufer kamen in buntem Schmuck und füllten ihre Stände in der sicheren Erwartung eines besonderen Besuches reichlicher als sonst. Sie hatten sich nicht getäuscht, zumal der Himmel ein freundliches Gesicht zu der Verlegung machte. Wohl noch nie hat der Markt einen derartigen Besuch aufzuweisen gehabt, wie gestern. Aus allen Stadtteilen, von allen entlegensten, waren die Besucher, vor allem natürlich die Frauen, herbeigeeilt. Die Blumstübe, die von der bekannten Polizeikapelle unter Obermusikmeister Heilig ausgeführt wurde, lockte noch weitere herbei, die sonst vielleicht nicht den Markt zu besuchen pflegen, und so entstand ein lebhaftes Treiben.

Es ist kein Wunder, daß sich bei diesem außergewöhnlich starken Besuch nicht gleich alles programmäßig abwickeln konnte. Jede Käuferin suchte ihre guten, alten Bekannten wieder, und so entstand ein großes Hin und Her, das bei den nicht gerade breiten Wegen teilweise beengend wurde. Man hörte allerorten: „Die Wege sind halt zu schmal“. Aber da jeder in guter Stimmung war, ging doch noch alles glatt ab und überall konnte man ruhende Szenen beobachten, wenn Käuferin und Verkäufer sich fanden und begrüßten, als hätten sie sich seit Monaten nicht gesehen. In dieser Wiedersehensfreude wurde dann auch tüchtig getaut, zumal der Erste war. Die Verkäufer sind daher recht zufrieden gewesen mit dem ersten Tag und sehen den Erfolg als ein gutes Zeichen für die Zukunft an. Der Markt dehnt sich vom Ettlinger Tor an der neuen Bretterwand vorbei an der ganzen Front des alten Bahnhofes entlang aus und macht so einen imposanten Eindruck. Die Absperzung gegen die Straße ist noch provisorisch und soll bald durch eine Kette oder dergleichen ersetzt werden, so daß jede Behinderung des Straßenverkehrs umhülft wird.

Aber noch mehr haben am gestrigen Vormittag frohe Gesichter gemacht: die Geschäftskente der Umgebung. Sie begrüßten die Verlegung des Marktes mit buntem Fahnenstreich, denn für sie bricht jetzt eine neue Zeit an. Nach 14jähriger Ruhe wird die Gegend wieder belebt. Immer stiller und stiller war es nach der Verlegung des Bahnhofes geworden, die einst so lebhaftes Treiben erlebte. Das ist nun anders geworden. Und mancher sah mit Entzücken die schönen Geschäfte, von deren Existenz er vorher gar nichts mehr gewußt hatte. So wiesen vor allem die

verschiedenen Wirtschaften am Eröffnungstage des Marktes einen äußerst regen Besuch auf.

Die Interessengemeinschaft der Geschäftskente am alten Bahnhof, die es sich nach der Bahnhofsverlegung zur Aufgabe gemacht hatte, die Gegend wieder zu beleben und die für die Durchführung des schon lange gehegten Projektes der Marktverlegung eifrig eingetreten war, hatte daher die Platzmiete veranlaßt und eine Reihe von Vertretern der Behörden und der Presse eingeladen, an der Eröffnung des Marktes teilzunehmen. Bürgermeister Schneider, der Vater des Gedankens, Regierungrat Steigler, Verkehrsdirektor Lacher, mehrere Geschäftskente der Gegend und die Vertreter der Presse begaben sich nach einer Besichtigung des Marktes in das Restaurant „Merkur“, wo der Besitzer, Herr Ehret, ein Frühstück bereitet hielt. Herr Freund begrüßte die Gäste namens der Interessengemeinschaft mit herzlichen Worten und dankte allen, die gehoffen haben, den Plan der Marktverlegung Wirklichkeit werden zu lassen. Die Gegend sei aus ihrem 14jährigen Dornröschenschlaf erweckt worden. Die Interessengemeinschaft freue sich des Erfolges von ganzem Herzen.

Bürgermeister Schneider dankte für die Einladung und ging auf die Zukunftspläne der Stadt ein. Der Morgen sei eine Freude nicht nur für die Anwohner, sondern für die ganze Stadt gewesen. Er danke der Interessengemeinschaft, der Domänenverwaltung und der Generaldirektion der Reichsbahn für ihre Hilfe an der Durchführung des Planes. Auf einmal sei neues Leben entstanden, aber dieses sei nur der Auftakt zu der künftigen Entwicklung. Der neue Markt soll mit der Stadt in allen Teilen verbunden werden, indem eine Ost-West-Linie der Straßenbahn durch die Kriegsstraße an dem Markt vorbeigeführt wird. Diese Linie wird dann weiter nach Weierheim führen.

Ein weiterer Schritt solle mit der Durchführung des Amalienstraßenprojektes getan werden. Die Verbindung Durlacher Tor — (korrigierte) Kapellenstraße — Kriegsstraße — Amalienstraße — Mühlburger Tor müsse kommen. Dadurch werde eine natürliche Sanierung der Altstadt herbeigeführt, indem neues Blut in die Straßen gebracht wird. Das Ettlinger Tor könne dadurch an Verkehrsbedeutung noch weiter gewinnen. So werde die Entwicklung der Stadt weiter neben zum Wohle des Ganzen und der Bevölkerung.

Nachdem Stadtrat Löpper Bürgermeister Schneider für seine große Arbeit für die Verlegung gedankt hatte, sprach Verkehrsdirektor Lacher seine Freude über die Marktverlegung aus. Durch diese Maßnahme werde die Südstadt der Altstadt näher gerückt. Der alte Bahnhof solle einmal eine Markthalle werden, wenn dann noch die letzten Schrebergärten bebaut sind, seien viele Wünsche der Südstadt erfüllt. Der Redner dankte auch der Polizei, die immer viel Verständnis für die großen Probleme zeige. Die Verlegung des Marktes sei ein Markstein in der Entwicklung der Stadt.

Die Gäste blieben noch längere Zeit gemütlich zusammen und konnten sich bei ihrem Heimweg noch einmal davon überzeugen, daß hier neues Leben entstanden ist, das sicher zum Segen der ganzen Stadt weiter arbeiten wird.

## 70 Jahre Akademische Verbindung „Fidelitas“.

Die Akademische Verbindung „Fidelitas“ im R.V.S.B. feiert während der Pfingstfesttage die Feier ihres 70jährigen Bestehens. Sie wurde am 20. Januar 1856 als Studenten-Gesellschaft „Fidelitas“ von neun Studierenden von der damaligen „Polytechnischen Schule“ hier gegründet und zählte schon ausnahmslos Gründungsmitglieder 17 Mitglieder. Ihren Namen wählte sie entsprechend ihrem Gründungsdatum, der Pflege treuer Freundschaft neben der

Geselligkeit. Von den Gründungsmitgliedern weiß keines mehr unter den Lebenden. Noch zwei Sechszwanzigjährige, der eine mit 134, der andere mit 126 Semestern, befinden sich unter den etwa 180 Bundesbrüdern.

Als Gründer der Korporation werden der 1900 als Rentner verstorbenen Buchhändler Ulrich und der 1912 ebenfalls als Rentner heimgegangene Architekt Buchs geführt. Zu den ersten Mitgliedern zählten die Bearbeiter der ehemaligen, später zu den Eisenbahn-Signalwerke Schnabel und Demina, Bruchsal. Mehrere Hochschulprofessoren, Großindustrielle, unter diesen A. Thijssen, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannte und von badischen Hochschulen ausgezeichnete Weinheimer Industrielle R. Fr. Freudenberger, der langjährige Generaldirektor der Nürnberger Ultramarinfabrik, der ebenfalls kürzere Jahre als erster technischer Direktor der Adlerwerke Frankfurt a. M. tätige Säuberlich und manch andere Techniker in leitenden Stellungen des Staates, der Kommunen und Industrie sind aus der Korporation hervorgegangen. Ein Bundesbruder opferte im Kriege 1866, fünf von etwa 60 Kriegsteilnehmern am Weltkriege ihr Leben dem Vaterlande.

Seit etwa 20 Jahren sieht die Verbindung auf eigene Waffen. Ihre seit 1871 angenommenen, nicht getragenen Farben, oder richtiger, ihre Fahne schwarz-weiß-rot, hat wiederholt schon bei politischen Unruhen der letzten Jahre infolge Verwechslung mit der bis zur Umwälzung anerkannten deutschen Reichsfahne zu leiden gehabt. Der althergebrachte Brauch, nur alle fünf Jahre und ausschließlich im engeren Kreise der Bundesbrüder und deren Angehörigen ein höheres Stimmrecht feierlich zu begeben, hatte auch diesmal wieder etwa 100 Alte Herren und Aktive zu frohem Tun und der Alma mater Fridericiania geschlossenen Freundschaft zusammengeführt.

60. Geburtstag. Dr. h. c. Otto Kunzer, Ministerialrat im Ministerium des Kultus und Unterrichts, feierte heute seinen 60. Geburtstag. Seine Heimatstadt ist Lahr.

Gewährung von Sterbegeld an Militärrentenempfänger. Nach § 34 des Reichsversorgungsgesetzes wird im Falle des Todes eines Rentenempfängers ein Sterbegeld gewährt. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß ein Sterbegeld im Falle des Todes von Empfängern von Hinterbliebenenversorgung (Witwen-, Waisen- und Elternrente) nicht in Frage kommt. Sterbegeld wird nur gewährt beim Ableben von Personen, die eine Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz infolge eines Dienstbeschädigungsleidens bezogen haben. Dasselbe gilt für die Gehörten für das Sterbevierteljahr.

Kriegsgräberfürsorge. Das Heft 6 der „Kriegsgräberfürsorge“, der Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, ist heute erschienen. Dieses Heft hat seinen besonderen Wert, weil es einen kurzen Hinweis auf den Verlauf und die Arbeit des 8. (ordentlichen) Vertretertages des Volksbundes in Düsseldorf bringt. Dann gibt das Heft die zahlreichen Truppenteile von Meer und Marine sowie Körperschaften und Privatpersonen bekannt, die in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres Patronate zum Schutz der deutschen Kriegsgräber im Ausland übernommen haben. — Von den Reiseberichten über den Besuch von Kriegsgräbern ist besonders interessant die ausführliche Schilderung eines Besuches in der Dperner Kriegszone. — Zu erwähnen sind auch die Befanngebungen über die rege Volkswundtätigkeit auf Kriegerfriedhöfen im Elsaß, Polen, Finnland und in der Heimat.

Sammlungen und Lotterien. Die dem Reichsausschuß für die Zepellin-Gedener-Spende des deutschen Volkes, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 13, erteilte Genehmigung zur Vornahme von Sammlungen in Baden zugunsten seiner satzungsmäßigen Zwecke wird bis zum 31. Juni 1926 verlängert. — Dem Gemeinderat in Waldshut wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Geldlotterie erteilt, desgleichen der Ausstellungsdirektion der oberbadischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Waldshut zur Veranstaltung einer Werlotterie.

„Diana“. Wenn Mofamed nicht zum Vergnügen kommt, kommt der Berg zum Mofamed. Und „Diana“ kam auf die Redaktion. Sie tritt somit mit ihrem Vater in der Geylon-Böwenschan auf der Messe auf. Es ist verblüffend, wie sie die ihr gestellten Aufgaben, Rennen einer Karte, eines Datums usw., das vorher ohne ihr Wissen vereinbart wurde — löst.

Besuch einer Schule. Heute besuchte eine Schule aus dem Kinzigtal (Oberentersbach bei Zell a. N.) die Landeshauptstadt. Die Kinder, die von einer Anzahl Erwachsener begleitet waren, erregten durch ihre fleidame Tracht überall Aufmerksamkeit. Nach der Besichtigung des Stadtgartens, der den Kindern große Freude bereitete, gestattete das Kaufhaus Knopf einen Gang durch seine Verkaufsräume. Am Nachmittag brachten Sonderwagen der Straßenbahn die Schule an den Rheinbogen. Der Ausflug wird Eltern und Schülern lange in Erinnerung bleiben.

Russler-Zusammenkunft. Eine Zusammenkunft ehemaliger Russler der badischen Leibgrenadierkapelle findet am 12. und 13. Juni in Karlsruhe statt. Die Vorbereitung des Festes, an dem sich einige hundert Voettige-Russler beteiligen, liegt in den Händen des Musikvereins Harmonie Karlsruhe.

Ein Sonderzug zum Scheffel-Waldfest in Neustadt (Haardt). Am Sonntag, den 6. Juni verkehrt ein Verwaltungssonderzug zu ermäßigten Preisen Karlsruhe ab 6.27 vorm., Mühlburg ab 6.37, Knielingen 6.42, Marxau 6.51, Neustadt (Haardt) an 8.33 vorm. Rückfahrt ab Neustadt 8.14 abends, Karlsruhe ab 10.26 abends. Der Sonderzug führt 4. Klasse und kann von jedermann auch mit Sonntagsrückfahrkarten

und für Ausflüge nach der Pfalz (der Zug hält an allen Stationen von Magau bis Neustadt) benützt werden.

Übung der 2. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr. Die 2. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr hielt unter Leitung der beiden Hauptleute Kärcher und Gruneisen eine gut gelungene Spezialübung ab, und zwar bei ihrem Feuerhause in der Hebelstraße. Die gesamte Mannschaft wurde an den drei Geräten Automotorspritze, Maschinenleiste und am Hydranten verwendet, wo man sie bei einem Brande am nächsten gebraucht. Diese Übungen sind besonders wertvoll, da man bei einem Brande, wo die Leute nicht auf einmal alle da sein können, Leute braucht, die an allen Geräten Bescheid wissen. Gegen 1/8 Uhr war die Übung beendet. Seitens des Kommandos war Adjutant Porr anwesend.

Zeppelin-Gedener-Sammelwoche. Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Gedener-Spende bittet uns, mit Rücksicht auf die vielfach bestehenden Unklarheiten nochmals, darauf hinzuweisen, daß die Abhaltung der Reichssammelwoche für die Zeppelin-Gedener-Spende endgültig auf die Zeit vom 11. bis 18. Juni ds. Js. festgesetzt worden ist.

Blitzschlag. Beim letzten Gewitter schlug der Blitz in die Pflanzmaschinenanlage der Firma Sinner M.G., wodurch der Dynamo beschädigt wurde. Das Feuer wurde von den Maschinen gelöst. Der Schaden dürfte einige tausend Mark betragen.

Verkehrsunfälle. Gestern nachmittags sprang in der Steinstraße einer Angestellten ein Jagdhund in das Fahrgelände, wodurch sie zu Boden stürzte und sich Verletzungen an einer Hand und einem Bein zuzog. — Eine Karle- und Kaiserstraße stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide stürzten zu Boden, ohne sich zu verletzen, an beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden.

Festgenommen wurden: eine berufstätige Frauensperson von Wildershausen, ein Arbeiter von Thundorf, der von der Staatsanwaltschaft Konstant wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Maurer von Knieblingen, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Beamtenebelbüchse gesucht wurde, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Passbestimmungen, ferner zehn Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Stadtkonzerte. Am Fronleichnamstage (Donnerstag, 3. Juni), finden im Stadtgarten drei Konzerte statt. Vormittags von 12-1/2 Uhr das öffentliche Promenadenkonzert, zu dem kein Musikschlag erhoben wird und das mit Rücksicht auf die vormittags stattfindende Prozession eine halbe Stunde später als sonst üblich beginnt, sowie nachmittags von 3 1/2 bis 6 Uhr und abends von 8-10 1/2 Uhr. Sämtliche Konzerte an diesem Tage werden von der Harmonik-Lokale ausgeführt und ein dem Feiertage angepaßtes Programm bringen.

Horizont. Am Freitag, den 4. und Samstag, den 5. Juni, im Hotel Kaffee Rowak, am Montag, den 7. Juni, im Kurpark im Hotel Krone: Frauen, Mütter, Töchter. Die unter diesem Titel angelegte Sonderausstellung für Damen mit Vorführung und Erläuterung durch ärztliche Sachverständige über die Verhütung der Schwangerschaft und die Bekämpfung von Krankheiten auch in unserer Stadt die bekannten Thalesa-Berte, Leisner-Süd 22. Näheres im heutigen Anzeiger.

Gesellschaft für geistlichen Aufbau. Der Vortrag von Dr. Paul Dahle (Berlin) über „Buddhismus“ findet nicht am Samstag, sondern schon Freitag, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im K. K. Konzertsaal statt. Das war es bei Dahle mit einem der ersten Kenner des Buddhismus zu tun haben, geht schon daraus hervor, daß er siebenmal in Indien war und dort jahrelang als buddhistischer Missionar gelebt hat. Wer den Buddhismus nicht als Modeangelegenheit, sondern als ein tiefes religiöses Problem ansieht, wird den Vortrag nicht veräumen. Karten in der Buchhandlung A. Bielefeld und an der Abendkasse. (siehe Anzeiger).

Kaffee Bauer. Heute abend findet Sonderkonzert der verklärten Kapelle statt. Ein Auszug aus dem abwechslungsreichen Programm findet sich im Anzeiger.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Freitag, den 4. Juni, ist die erste Wiederholung der erfolgreichen Einführung von „Cavalleria rusticana“ und „Bohème“ für Sonntag, den 6. Juni, wird Sullmans' beliebte Operette in zwei Akten „Der Mikado“ vorbereitet, die zum ersten Male über die Bühne des Landestheaters geht. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Ferdinand Wagner, die szenische Leitung in Händen von Otto Krauß. Am Montag, den 7. Juni, ist die Wiederholung von Beethoven's IX. Sinfonie im Landestheater.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 20. Mai: Elisabeth Siegl, 77 Jahre alt, Witwe von Gust. Siegl, Architekt; Sofie Mitschke, 76 Jahre alt, Witwe von Karl Mitschke, Kolonialhändler; Dito Kraft, 40 Jahre alt, Gemann, Koch-Meister. 21. Mai: Anna Krag, 17 Jahre alt, ledig, Rehmädchen; Kath. Reisinger, 61 Jahre alt, Witwe von Frh. Reisinger, Schlosser; Marie Wolf, 51 Jahre alt, Ehefrau von Rob. Wolf, Holz-Führer. 21. Mai: Theres Bitter, 40 Jahre alt, Ehefrau von Frh. Bitter, Kfm.; Pauline Hermann, 76 Jahre alt, Witwe von Joh. Hermann, Wirt; Robert Söller, 81 Jahre alt, Ehren doktor Ing., Geh. Kommerzienrat, Ehrenpräsident der Handelskammer. Ehemann: Gertrud Söller, 28 Jahre alt, Fürsorge-Schweiter, ledig.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen! Mittwoch, 2. Juni.

Bad. Landesoper: 8-10 1/2 Uhr: „Duell am Sado“. Stadt. Konzerthaus (Bad. Volkstheater): nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: „New-York und die New-Yorker“. „König Dachslein“. Stadtkonzerte: abends 8 Uhr: Deutscher Kampfpokal-Wettbewerb, Feuerwerk und Konzert. Phönix-Stadion: abends 8 1/2 Uhr: D.C. Frankonia-B.G. Phönix. Gartenbau-Gesellschaft Karlsruhe: abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung Saal III Brauerei Schwem. Reich-Volkstheater: „Der Graf von Luxemburg“. „Mit Hundert“. Nach dem Sommerland Dalmanen. Bodenschauspiel. Kaffee Bauer: abends 8 1/2 Uhr: Großes Sonderkonzert.

Der Tanz im Wandel der Zeit.

Zum Sommerfest des Hausfrauenbundes. Wer kennt nicht den „Kinderreigen“, eines der schönsten Bilder Hans Thomas! Blühende, jugendliche Kinder, fröhlich im Reigen tanzend auf der blühenden, frühlingserfüllten Wiese. Und dann ein ganz anderes Bild und im tiefsten Grunde doch das gleiche: Vorticellus märchenhaft anmutiger „Frühling“. Zartheitvolle Mädchen, feine Blüten der Renaissance, in losen, düstigen Gewändern, auf blumenbestreutem Rasen im Tanze schwebend. Und ein Drittes: das Menuett-tanzende Paar auf Watte aus Gemälde „Französische Komödie“ — Rokoko, Hochkultur gesellschaftlicher Grazie und höfischer Sitte, sprühende Lebenslust, Galanterie, Anekdote, im Rahmen einer eleganten und zierlichen Form... Auf allen drei Bildern das gleiche Motiv: der Tanz als Ausdruck erhöhten Lebensgefühls, als Triumph der Jugend und Schönheit, die mit schwingend im Rhythmus der sommerlich blühenden Natur.

Den mannigfachen, immer wechselnden Formen des Tanzes nachzugehen, ist ein überaus interessantes Studium, das sowohl kultur- wie auch kunst- und theatergeschichtlich reizvolle Einblicke und neue Gesichtspunkte zu gewähren vermag. Es ist nun ein äußerst allseitiger Einfall der Damen des Karlsruher Hausfrauenbundes, daß sie bei ihrem am Samstag, den 5. Juni, und Sonntag, den 6. Juni, im Erbprienzenschloß stattfindenden Sommerfest, das ja schon an sich unter den herrlichen, grünen Bäumen des Nymphengartens beim Duft von Magnolien und Jasmin Freude und Jubel wecken wird, — daß sie in den Mittelpunkt dieser Veranstaltung eine Vorführung stellen, die einen so reizvollen Gegenstand, wie den Tanz im Wandel der Zeit zu unmittelbarer, lebendiger Darstellung bringt.

Eine tanzfrohe Schar von Damen und Kindern aus der Stadt wird unter der kundigen Leitung von Wini Vaine vom Landestheater auf einem Rasenplatz des Nymphengartens die verschiedensten Arten von Tänzen zeigen, vom griechischen Hörtanz und einem mittelalterlichen „Höfischen Tanze“ an bis zum „Mittleren Kinderreigen“ nach wiegenden Walzermelodien und einem fröhlichen Schwarzwälder Kirchweih-tanz.

Vor der Tanzaufführung, die um 5 Uhr beginnt, ist Gelegenheit, sich an den guten Dingen zu stärken, die im Saal und auf der Terrasse des Schloßgärtchens an festlich gedeckten und blumengeschmückten Tischen verzehrt werden können — ganz ähnlich wie des Sonntags im Stadtpark! An die Aufführung schließt sich ein gefelliges Beisammensein an, mit manderlei leblichen und geistigen Genüssen, wie Erbsenbrot, künstliche Darbietungen, Lauten- und Geigenspiele, wobei sich gewiß manches Mitglied des Vereins verdient macht!

Wir wünschen dem Hausfrauenbund ein recht gutes Gelingen des vielversprechenden Festes, zu dem sich hoffentlich recht viele Gäste in der Geschäftsstelle im Erbprienzenschloß eine Karte holen werden (von 11 bis 1/2 Uhr und von 3 bis 1/2 Uhr).

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Ist eine Schreibmaschine pfändbar? Der Schuldner bezog als Hypothekendarlehen aus persönlicher Leistung seinen Erwerb. Er hatte daher auch einen Anspruch darauf, daß ihm die zur persönlichen Fortsetzung dieser Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände nicht gepfändet werden (§ 811 B.P.O.). Die gepfändete Schreibmaschine wurde aber im Geschäft des Schuldners von seiner Angestellten benutzt. Sie war also nicht für die Ausübung der persönlichen Tätigkeit des Schuldners, sondern für die Tätigkeit einer Angestellten im Geschäftsbetrieb. Der Schuldner hat aber keinen Anspruch darauf, daß ihm die zur Fortsetzung des Geschäftsbetriebs mit Hilfe von Angestellten unentbehrlichen Gegenstände belassen werden. Diese sind vielmehr der Pfändung unterworfen. (RG. 8 CS vom 3/7 25).

Die Gewerbeausstellungen in Baden im Jahre 1925.

Das Ausstellungs- und Mesewesen hat in den letzten Jahren in Deutschland einen immer größeren Umfang angenommen. Abgesehen von den großen allgemeinen Messen und den Fachmessen ist auch die Zahl der Ausstellungsveranstaltungen auf dem Gebiete des Gewerbes, des Handwerks, und des Einzelhandels bedeutend gewachsen. In Baden hat sich diese Erscheinung ebenfalls gezeigt; während früher die Zahl der sogenannten Gewerbeausstellungen auf ein oder zwei in einem Jahre beschränkt blieb, haben im letzten Jahr 16 derartige Ausstellungen stattgefunden.

So dankbar es anerkannt werden muß, wenn Gewerbevereine oder einzelne Gewerbetreibende es im Interesse des Gewerbes in die Hand nehmen, solche Gewerbeausstellungen zu veranstalten, so darf doch nicht verkannt werden, daß ein Uebermaß von Ausstellungen nicht nur den Erfolg sehr ungünstig beeinflusst, sondern auch eine erhebliche Belastung für die Aussteller mit sich bringt, denen sich der einzelne Gewerbetreibende dann, wenn ein Ausstellungsplan verwirklicht wird, kaum entziehen kann. Bei der heutigen Wirtschaftslage kann aber auch der Hauptzweck solcher Ausstellungen, die gewerblichen Erzeugnisse eines Ortes oder eines Bezirkes bekannt zu machen und dadurch den Absatz zu fördern, oft bei der geringen Kaufkraft der Bevölkerung nicht entfernt erreicht werden. Jede Ausstellung schließlich außerdem für die Veranstalter die Gefahr eines ungünstigen wirtschaftlichen Ergebnisses in sich, das unter Umständen von den unangenehmsten Folgen für die Veranstalter sein kann.

Obwohl auf diese für die Ausstellungen sehr ungünstigen Voraussetzungen wiederholt aufmerksam gemacht und vor deren Veranstaltung gewarnt wurde, sind im vorigen Jahre in Baden die Ausstellungspläne nur in wenigen

Stenerhinterziehung. Schätzt das Finanzamt einen Steuerpflichtigen zu niedrig ein, erhebt dieser dagegen keinen Widerspruch und bezahlt die festgesetzte Steuer, wird aber durch nachträgliche Prüfung der Bücher ein höheres Einkommen festgestellt, so hat sich der Steuerpflichtige trotzdem der Steuerhinterziehung schuldig gemacht. Eine endgültige Steuerhinterziehung ist nicht nötig, es genügt, daß an dem Fälligkeitstag das Finanzamt die Steuer nicht erhält, die es bei richtiger Schätzung zu beanspruchen gehabt hätte. (II D 139/25).

Ist ein Geschäftsführer zur Bescheidezeichnung ohne weiteres berechtigt? Zur Eingehung von Wechselverbindlichkeiten ist nach § 34 Abs. 2 H.G.B. der Geschäftsführer nur ermächtigt, wenn ihm eine solche Befugnis ausdrücklich erteilt ist. Allerdings kann solche Ermächtigung auch stillschweigend erfolgen. Das wird anzunehmen sein, wenn der Geschäftsführer die Bescheidezeichnung stillschweigend geduldet hat. Aber aus der bloßen Vollmacht zur Geschäftsführung folgt die Befugnis nicht ohne weiteres. (I 208/25 vom 3/3 26).

Fürsorgepflicht des Käufers. Beanstandet der Käufer die Abnahme der Ware, so hat er für die einstweilige Aufbewahrung zu sorgen. Zwischen rechtmäßiger und unrechtmäßiger Beanstandung der Ware unterscheidet das Gesetz nicht. In jedem der beiden Fälle hat der Käufer für die Ware zu sorgen, in jedem Falle aber auch nur für ihre einstweilige Aufbewahrung. Diese Fürsorgepflicht des Käufers endet, wenn der Verkäufer die Nachricht von der Beanstandung erhalten hat und ihm genügend Zeit gelassen ist, um den Schutz der Ware zu veranlassen. Nach Ablauf der Frist fällt die Sorge dem Verkäufer wieder zu. (VI 472/25 vom 19/3 26).

Bunte Chronik

Deutsche Lander auf der Suche nach einem gekauften Goldstück. Der französische Schloßherr „Jouffé“ hat den französischen Hafen Breit mit fünf deutschen Ländern an Bord verlassen. Die Taucher sind von einer französischen Gesellschaft angeworben worden. Sie sollen die Gold- und Silberbarren heben, die seit fast vier Jahren 110 Meter unter der Oberfläche der See in dem Wrack des englischen Dampfers „Agrippa“ ruhen. Das Wrack liegt etwa 22 Seemeilen von der Küste entfernt und der Wert der Gold- und Silberbarren beträgt rund 22 Millionen Mark. Der Dampfer wurde am 20. Mai 1922 in dichtem Nebel von dem französischen Frachtschiff „Seine“ anrammt. Er sank so rasch, daß 102 Menschen — 16 Fahrgäste und 86 Matrosen — mit ihm untergingen. Ein schwedischer Schiffskapitän, der die Vage des Wracks im Jahre 1923 feststellte, leitete die Hebungsarbeiten. Die deutschen Taucher sind mit einer Ausrüstung versehen, die es ihnen ermöglicht, bis in die bisher unerreichte Tiefe von 110 Meter hinabzugesenken.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Veretzungen, Zurücksetzungen usw. der vormaligen Beamten.

Im dem Bereich des Ministeriums des Innern. In den Rubriken verlegt: Volksassistent Leo Dietz in meier in Freiburg i. Br.

Zustimmterinn.

Zugelassen als Rechtsanwältin: Gerichtsassessor Hermann Veit beim Landgericht Karlsruhe und bei der Kammer für Handelsachen in Pforzheim, Bürgermeister i. R. Dr. Max Gorkmann in Karlsruhe beim Oberlandesgericht, Rechtsanwältin Reinhold Frank beim Oberlandesgericht nach Verzicht auf seine Zulassung beim Landgericht Karlsruhe und der Kammer für Handelsachen in Pforzheim, Rechtsanwältin August Wieland beim Amtsgericht Eßlau und Landgericht Waldshut nach Verzicht auf seine Zulassung beim Amtsgericht Engen und Landgericht Konstanz. Verleitet: die Kanzleiassistenten Emil Vallenin beim Amtsgericht Badr zum Notariat dolsch und Christian Drexler beim Notariat Badr zum Amtsgericht dolsch.

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Auf 1. August 1926: Rangiermeister i. e. R. Herrn. Kraus in Graben-Neudorf; die Rangierassistenten i. e. R. Karl Schäfer in Mannheim, Bernhard Fischer und Franz Biedermann in Karlsruhe und Adolf Rütger in Graben-Neudorf; als Rangiermeister Friedrich Sedel in Mannheim; als Rangierassistenten Jakob Wagner in Bruchsal und Konrad Speer in Karlsruhe; die Lokomotivführer Wilhelm Schwelbart und Michael Sinfelbein in Mannheim und Anton Formann in Heidelberg; Lokomotivführerführer Karl Reich in Freiburg; Lokomotivführer Edmund Graf in Engen; Wagenmeister Josef Schmid Baumgart in Mannheim; Lokomotivführer Josef Gabel in Konstanz; Betriebsverwalter Wilhelm Seibel in Karlsruhe; Obermaschinenführer Karl Buchmüller in Karlsruhe; Notenfürer Christian Ernst in Sedensheim.

Sport-Spiel

Fußball.

K.S.V. — F.C. Phönix. Das bereits angekündigte Spiel am Donnerstag, den 3. Juni, fällt, wegen des allgemeinen Spielverbotes am Fronleichnamstag in Bad. aus. Es ist dem F.C. Phönix gelungen, als Ersatz hierfür den F.C. Frankonia zu einem Privat-spiel am Mittwoch abend im Phönix-Stadion zu verpflichten.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In Baden fiel gestern noch zeitweise Regen, im Norden mit Gewitter. Die Temperatur waren gegen den Vortag um etwa 1 Grad zurückgegangen infolge der zahlreichen Niederschläge und Zuflusses kühlerer Luftmassen auf der Rückseite des nördlichen Tiefdruckgebietes. Der hohe Druck ist noch weiter gegen den Kontinent vorgedrungen, die Witterung unseres Landes steht aber noch unter dem Einfluß von Randwellen der großen Zirkone im Norden. Daher ist die Besserung nur von vorübergehender Dauer. Wetterausichten für Mittwoch, den 2. Juni: Noch Fortdauer des unbedeutenden Wetterstreiches Gewitter.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Lists weather reports for various locations like Augsburg, Berlin, Hamburg, etc.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Lists weather reports for Karlsruhe, Baden, etc.

Abenwasserstand.

Table with columns: Ort, Wasserstand. Lists water levels for Karlsruhe, Baden, etc.

Was unsere Leser wissen wollen.

Nr. 1001. Wir nehmen an, daß es sich um eine Schöne in einer Verleumdungsfrage handelt, und daß vor dem Bürgermeisteramt zur Vermittlung der gerichtlichen Klage ein Vergleich geschlossen werden darf. Selbstverständlich muß die verurteilte Person bezahlt werden. Wenn aber seit einem Jahr in der Angelegenheit weiter nichts geschehen ist, der Gegner also auf die Bezahlung der Schöne ansetzand keinen Wert gelegt hat, haben Sie Ihre Rechte doch wohl keinen Anlaß, die Sache von neuem aufzurufen.

Ueberweisung von Zeitungen nach Sommerfrischen, Kur- u. Badeorten

Für die bevorstehende Reisezeit werden die nachstehenden Bestimmungen der Reichspost über die Nachsendung von Zeitungen von allgemeinem Interesse sein. Anträge auf Ueberweisung durch die Post bezogener Zeitungen sind möglichst 3-4 Tage vor der Abreise beim Zustellpostamt zu stellen. Den Anträgen, wozu auch besondere Vordrucke, die bei den Postämtern kostenfrei erhältlich sind, verwendet werden können, sind für jede Zeitung 50 Pfennig bar oder in Freimarken beizufügen. Die Rücküberweisung nach dem Heimatort, die in jedem Falle bei der Postanfrage des neuen Bezugsortes besonders zu beantragen ist, erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches gebührenfrei. Wegen Ueberweisung von Zeitungen nach dem Auslande wende man sich an die Zeitungsstelle des Postamts. Wegen der Zeitungen, die nicht im Wege des Postverkehrs, sondern durch die Zeitungsfrauen usw. bezogen werden, wende man sich unmittelbar an den Verlag der Zeitung.





# Die Seeschlacht am Stagerraf.

## Eine Schilderung über den Verlauf der Schlacht.

Bei der von den Marinereinen Badens am Sonntag veranstalteten Gedenkfeier der Stagerrafschlacht entwarf, wie bereits berichtet, Korvettenkapitän a. D. Elsäßer-Mannheim ein anschaulich war, das so außerordentlich lebendige und anschauliche Bild der Schlacht, das so außerordentlich lebendige und anschauliche Bild der Schlacht, das so außerordentlich lebendige und anschauliche Bild der Schlacht...

Wie so oft während des schon annähernd zwei Jahre dauernden Weltkrieges lag die Hochseeflotte in den letzten Waiertagen des Jahres 1918 auf Schillig-Reede, der Außenreede der Jade versammelt. Wohl war jedem Mann der Besatzung klar, daß eine große Unternehmung bevorstand, denn die Werft in Wilhelmshaven war leer von Schiffen und alles, was kampffähig war, nahezu reiflos versammelt.

Auch das Gefühl war in die Besatzungen eingedrungen, daß der neue Flottenchef, Admiral Scheer, seitens der obersten Kriegsführung mehr Bewegungsfreiheit als sein Vorgänger hatte und daß er auch entschlossen war, diese Bewegungsfreiheit bei nächster sich bietender Gelegenheit auszunützen.

Die Kreuzer hatten ja schon wiederholt, am 28. August 1914 bei Helgoland, auf der Doggerbank am 24. Januar 1915 sowie bei den verschiedenen Beschießungen der englischen Küste ihre Waffen mit dem Feind gemessen und rühmlich abgemessen. Dem Gros der Flotte, den Linien Schiffen, war ein Zusammenstoß mit dem Feind nicht beschieden gewesen.

In gewohnter Reihenfolge liefen nun am frühen Morgen des 31. Mai 1916 die deutschen Streikräfte aus; voraus um 2 Uhr früh die Kreuzer unter Admiral Hipper, im ganzen 5 Schlachtkreuzer, 5 kleine Kreuzer und mehrere Torpedobootsflottilien. Den Kreuzern folgte um 2 1/2 Uhr das Gros der Flotte unter Admiral Scheer, bestehend aus 22 Linien Schiffen, darunter allerdings die 6 veralteten Schiffe der Deutschland-Klasse. Umgeben war das Gros auf seinem Marsche von den älteren Kreuzern der vierten Aufklärungsgruppe und mehreren Torpedobootsflottilien zum Schutze gegen U-Boote. Der Marsch ging nördlich, dem Stagerraf und der norwegischen Küste zu und verlief beim schönsten Sommersein ohne besondere Störung. Auf den Schiffen war die übliche Kriegsmache aufgezogen, d. h. die Hälfte der Mannschaften war auf Wache zum Ausguck und an den Geschützen, die andere Hälfte hatte Ruhe.

Fast gleichzeitig mit dem deutschen hatte auch der englische Flottenchef eine Unternehmung in die Nordsee geplant, gedrängt von der öffentlichen Meinung und vor allen Dingen von dem russischen Bundesgenossen, der zu seiner Entlastung die Destruktion der Ostsee verlangte.

Um 3 Uhr nachmittags trat die erste rein zufällige Wechselseitigkeit zwischen dem deutschen Kreuzer „Elbing“, der einen Handelsdampfer untersuchte, und den englischen Kreuzern „Galatea“ und „Phaeton“ ein. Aus diesem Zusammenstoß entwickelte sich das Gefecht der beiderseitigen Schlachtkreuzer. Während Admiral Beatty durch Schwenkungen den deutschen Kreuzern den Weg nach der Heimat zu verlegen suchte, versuchte Admiral Hipper den Feind im Gefecht auf das weitaustrückende deutsche Gros zu ziehen. Von 4.40 Uhr bis 6.30 Uhr nachmittags tobt nun zunächst

### der Kampf der beiden Kreuzerlinien.

Während die deutschen Salven schon sehr schnell am Ziel liegen und auch am Ziel bleiben, fällt auf, daß die englischen Salven nach anfänglicher guter Lage schon sehr bald erheblich freuen,

Schon zehn Minuten nach Beginn der Schlacht konnten auf einigen englischen Schiffen Treffer beobachtet werden, ein Erfolg, der jeweils auf den deutschen Schiffen durch Telephon und Sprachrohr in alle Räume bekannt gegeben wurde und die Kampffreudigkeit der deutschen Besatzungen natürlich mächtig steigerte. Man muß sich nur überlegen, daß nur ein verschwindend geringer Teil, nämlich die Offiziere, Signalmannschaften und Geschützführer etwas vom Feinde sahen, während der weitaus größte Teil der Besatzungen seinen schweren Dienst hinter Panzerwänden, in Munitionskammern, vor den Kesseln und Maschinen, auf Verbandsplätzen u. m. verlor, das Getöse der Schlacht wohl hörten, aber nicht wußten, ob die dauernden schweren Erschütterungen vom eigenen Schießen oder von feindlichen Treffern herrührten.

Auch auf unserer Seite erhalten „Scodlit“ und „Lühow“ schwere Treffer und Ausfälle, aber wo solche eintreten, bemühte sich die bis ins Kleinste gehende Gefechtsausbildung der letzten Jahre. Die beim Erzzerieren treuen Erzmannschaften an, werden Stürzungen beseitigt, Munitionskammern überflutet und Verwundete transportiert.

### Um 5 Uhr tritt bereits der erste große Erfolg ein, indem durch mehrere Salven des Schlachtkreuzers „Von der Tann“ der englische Schlachtkreuzer „Indefatigable“ zur Explosion gebracht wird und innerhalb weniger Minuten mit 1000 Mann Besatzung untergeht.

Jetzt naht den englischen Kreuzern Hilfe in dem heranlaufenden 5. Schlachtkreuzer, bestehend aus dem neuesten und schnellsten englischen Linien Schiffen, bespannt mit 38 cm Geschützen. Ein Trommelfeuer von 38 cm Granaten deckt die deutschen Kreuzer und bringt schwere Schäden, ohne aber auch nur ein einziges Schiff kampfunfähig zu machen. Aber die deutsche Führung und die deutsche Artillerie zeigen sich auch hier überlegen, indem sie unentwegt am Feinde bleiben. Dem vereinigten Feuer der „Derfflinger“ und „Scodlit“ gelingt es um 5.26 Uhr, das neueste englische Linien Schiff „Queen Mary“ zur Explosion zu bringen. Auch hier waren die deutschen Geschosse, die steil einschlugen, ins Innere des Schiffes eingedrungen, infolge der vorzüglichen deutschen Verzögerungszündung erst dort zur Explosion gekommen und hatten so im Innern des Schiffes die Gutanlagen der Munitions- und Delvorräte verurteilt, die das Schiff unmitttelbar in die Luft sprengten. So gründlich war die Verletzung, daß das hinter der „Queen Mary“ mit 450 Meter Abstand fahrende englische Linien Schiff beim Passieren nur eben noch das Deck seines Vordermannes unter dem Wasser verschwinden sah. 57 Offiziere und über 1200 Mann fanden mit dem Schiff ihren Untergang.

Gegen 5/6 Uhr erkennen die deutschen Kreuzer im Süden die Rauchwolken des heran nähernden deutschen Gros unter Admiral Scheer.

Admiral Hipper setzt sich mit seinen Kreuzern vor die Flotte, die sich zur Gefechtslinie entwickelt, und eröffnet dann wieder das Feuer auf die englischen Schlachtkreuzer, die außerdem unter dem schweren Feuer des deutschen 3. Geschwaders leiden. „König“ läuft schwerbeschädigt aus dem Gefecht. Ein schwerer Dunst, gemischt aus Kohlen- und Pulverrauch hat sich zwischen die Linien gelegt, so daß die Sicht stark vermindert wird. Dies nutzt Admiral Beatty aus und versucht, sich mit hoher Geschwindigkeit um die Spitze der deutschen Linie zu ziehen. Gegen 6.30 Uhr entseht

schwer wieder den Rückgang in internationale Kanäle findet. Wie kommt es, daß Indien so reich an Gold ist? Die Quelle ist harte, körperliche Arbeit. 300 Millionen Indier rühren fleißig die Hände. Sie sind jeder für sich meist arm, aber ihre gemeinsame Arbeit schafft doch in einer Reihe von Jahren großen Reichtum. Indien führt wertvolle Artikel aus: Baumwolle, Weizen, Zute, Reis und Tee. Wenn das Land diese wertvollen Rohstoffe gegen Industrierzeugnisse wie Automobile, landwirtschaftliche und Industriemaschinen austauscht, dann würden durch die indische Ausfuhr die Goldreserven von Europa u. Amerika nicht aufkaufbar. Aber Indien ist in dieser Beziehung noch ungenügend bedürftiglos. Es nimmt keine Industrierzeugnisse auf, sondern alle Klassen der Bevölkerung haften an Gold. Die Massen legen erpariertes Gold zurück, um sich gegen Hungersnot zu schützen. Die Mittel wird am meisten geschätzt, wenn sie in Gold besteht. Der Indier kauft für sich und seine Angehörigen keine Lebensversicherung, sondern Goldschmuck und die Schatzkammern der indischen Fürsten und Adelsfamilien sind voll von Gold und Silber, das in einer langen Reihe von Jahren angehäuft worden ist.

Man nimmt an, daß Indien im Jahre 1800 eine Goldreserve im Werte von 2,2 Milliarden Mark hatte. Diese Reserve erweist im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts einen Zuwachs im Werte von rund 3,3 Milliarden. Dagegen betrug der Zuwachs von 1900 bis zum Jahre 1920 mehr als 5,5 Milliarden. Es sind also in den zwanzig ersten Jahren dieses Jahrhunderts in Indien mehr Goldschätze angehäuft worden, als im ganzen verfloßenen Jahrhundert. Noch fruchtbarer aber waren die Jahre 1920-1925. Man nimmt an, daß Indien in diesem Zeitraume mehr als 4 Milliarden neues Gold anhäufte. Denn während dieser Zeit waren die Goldabflüsse in großen Teilen Europas aufgehoben und deshalb fand der größte Teil der Goldproduktion seinen Weg nach Indien anstatt nach Berlin, Paris, London oder anderen europäischen Hauptstädten.

Trotz der Riesensummen, die nach Indien geflossen sind, halten die Vereinigten Staaten von Nordamerika immer noch den Vorrang im Goldbesitz. Deshalb findet man sich dort damit ab, daß das meiste Gold, das in Südafrika ausge-

eine Gefechtspause, da der Feind jetzt völlig aus Sicht kommt. Die Sichtverhältnisse werden für die Deutschen besonders ungünstig, da sie gegen die tiefstehende Sonne nur gelegentlich die Silhouetten der englischen Schiffe erkennen und im übrigen diese nur im Mündungsfeuer leben.

Die Schlacht wird von Admiral Scheer, der frei auf der Kommandobrücke seines Flaggschiffes „Friedrich der Große“ steht, geleitet.

Anderer als der Führer in der Land Schlacht, der auf Grund einlaufender Meldungen auf der Karte sich ein Bild der Entwicklung machen kann, muß der Führer zur See seine Entschlüsse aus eigenen und nach den Beobachtungen seines Stabes auf dem Schlachtfelde selbst fassen und ist daher den feindlichen Anforderungen der modernen Schlacht im selben Umfange ausgesetzt wie der letzte Mann. Admiral Scheer, unterstützt durch den Chef des Stabes, Admiral von Trotha und Kapitän von Levetzow, ist entschlossen, die endlich gegebene Gelegenheit, den Engländer anzupacken, auch wirklich auszunützen und am Feind zu bleiben. So führt auf Anweisung des Flottenchefs der Chef des 3. Geschwaders, Admiral Behnde, und vor ihm stehend, Admiral Hipper, die deutsche Spitze erneut an den Feind heran.

Mittlerweile war auch Admiral Jellicoe mit der gesamten englischen Schlachtflotte herangekommen

u. entwickelte diese zur Gefechtslinie. Der ganze nördliche Horizont von Westen über Norden bis fast nach Osten bildete eine ununterbrochene Linie englischer Großkampfschiffe, die ihr Feuer auf die deutsche Linie vereinigten. Besonders schwer hatten die deutschen Spitzenschiffe, die Kreuzer und Schiffe des 3. Geschwaders zu leiden. Von den weiter hinten stehenden Linien Schiffen aus waren die Treffer bei unseren Spitzenschiffen zu beobachten, oft glaubte man nicht, daß aus den hoch auflodernden Flammen die Schiffe wieder unverletzt auftauchen würden. Die Sichtverhältnisse wurden für die deutschen Schiffe immer ungünstiger.

Um 7.30 Uhr sahen sich unsere Kreuzer während einer kurzen Zeit, wo es anstellte, einem englischen Kreuzergeschwader gegenüber, wobei es „Lühow“ und „Derfflinger“ gelang, in kurzer Zeit die „Invincible“ zu vernichten.

Die Vernichtung unseres Kreuzergeschwaders bei den Faltlandsinseln war gerächt.

Um einer Umflammerung der Spitze vorzubeugen und eine Entlastung herbeizuführen, befehlt Admiral Scheer um 7.30 Uhr eine Kehrtwendung der deutschen Flotte, die wie auf dem Erzzeriplatz ausgeführt wurde. Der Engländer erkennt die deutsche Wendung nicht, stößt nicht auf, Scheer hat Handlungsfreiheit wieder und schießt erneut rücksichtslos mitten in die feindliche Linie. Admiral Hipper kann mit der schwerbeschädigten „Lühow“ die Führung der Kreuzer nicht mehr weiter behalten und gibt dieselbe an den Kommandanten der „Derfflinger“ ab. Später steigt er mit einem Torpedoboot auf die „Moltke“ über. Die Schlacht entbrennt aufs neue. Wiederum schwerere Treffer auf den Spitzenschiffen. Torpedobooten versuchen, die Besatzung der „Wiesbaden“ zu retten.

Jellicoe versucht mit erhöhter Geschwindigkeit, die deutsche Spitze zu umklammern.

8.10 Uhr befehlt Scheer rücksichtsloses Einlegen der Schlachtkreuzer und Torpedobooten.

Scheer macht erneute Kehrtwendung nach Steuerbord. Das 3. und 1. Geschwader liegen weiter in schwerem englischem Feuer, ohne viel Gelegenheit zur Gegenwirkung zu haben. Der Feind kommt vorübergehend aus Sicht. Gegen 9 Uhr abends schließlich das Kreuzergefecht nochmals auf, „Scodlit“ und „Derfflinger“ erhalten erneute schwere Treffer. „Scodlit“ wird ge-

schütztunfähig. Hier erhalten auch die alten Linien Schiffe des 2. Geschwaders gütige Gelegenheit, für kurze Zeit zur Entlastung in die Schlacht einzugreifen.

Gegen 10 Uhr abends kommt auch das feindliche Gros nochmal für kurze Zeit in Sicht und ins Gefecht.

Auf deutscher Seite bereitet man sich für die Nacht vor. Scheer gruppiert die Flotte um: 2. Geschwader nach hinten, Reihenfolge: 1., 3., 2. Geschwader, Kreuzer; Marschrichtung Nordnordost.

Jeder rechnet mit Wiederbeginn der Schlacht am Morgen.

Um 11 Uhr nachts ist die Formation in Ordnung. 24 große Schiffe in einer Linie. Admiral Jellicoe ordnet seine Flotte in breiter Formation und fährt nach Südwesten, um der deutschen Flotte, die er weit hinter sich vermutet, den Heimweg zu verlegen. Seine Torpedobootsflottilien stehen als Hindernis hinter den Geschwadern. Wir stoßen im Nachmark, ebenfalls ohne zu wissen, daß wir das feindliche Gros vor uns haben, in englische Torpedobooten ein. Einzelangriffe. Nachtgefechte zwischen englischen und deutschen Kreuzern.

„Moltke“ hat den Anschlag an das deutsche Gros verpaßt und fährt während der Nacht unerkannt mitten zwischen Engländern,

hat aber keine Funkenlegraphie mehr, um Meldung an Scheer zu erhalten. Beim Geländemorgen ist nichts vom Feind zu sehen.

Deutsche Luftschiffe, die nachts aufgestiegen waren, melden im Norden feindliche Streikräfte, ebenso im Südwesten. Admiral Scheer nimmt an, daß es sich im Norden um Teile des englischen Gros handelt, und im Südwesten um neue englische Geschwader älterer Linien Schiffe, die aus den Südhäfen kommen. Er läuft, da vom englischen Gros nichts zu sehen ist und da auch der Aktionsradius der Torpedobooten nahezu erschöpft, die großen Kreuzer schwer beschädigt sind, im Laufe des 1. Juni in die Häfen ein.

### Rückblick auf die Schlacht.

Es standen 37 englische Großkampfschiffe 21 deutschen gegenüber: die Engländer also annähernd doppelt so stark als wir. Torpedobooten waren die englischen Verluste absolut und relativ genommen viel größer als unsere.

Engländer: 2 Admirale, 361 Offiziere, 6580 Mann = 11,6 Prozent.

Deutsche: 144 Offiziere, 2400 Mann = 6,8 Prozent.

Die Engländer verloren 115 000 Tonnen Schiffsraum, die Deutschen verloren 61 000 Tonnen Schiffsraum.

Schiffsverluste der Engländer: 3 Schlachtkreuzer, 3 Panzerkreuzer, 1 kleiner Kreuzer, 7 Zerstörer.

Deutsche Verluste: 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linien Schiff, 4 kleine Kreuzer, 5 Zerstörer. Deutsche Führung und deutsches Material hatten sich weit aus überlegen gezeigt, sowohl artilleerisch als auch schiffsbaulich.

### Zwei Paddler auf der Ostsee verschollen.

Am Donnerstag hatten ein deutscher Student und ein Seemann von Sahnin aus eine Paddelbootfahrt über die Ostsee nach Trelleborg unternommen. Am Freitag war das Boot von der schwedischen Fähre ungefähr auf halbem Weg beobachtet worden. Da die beiden jungen Leute jedoch bis Sonntag nicht in Trelleborg eingetroffen waren, befürchtete man, daß sie einem schweren Unwetter, das in diesen Tagen auf der See wütete, zum Opfer gefallen sind.

## Das Goldland Indien.

In der letzten Zeit haben Engländer, die aus Indien zurückkehrten, überraschende Andenken mitgebracht. Sie hatten die Taschen voll von englischen Goldmünzen, die in ihrem Ursprungslande längst nicht mehr im Umlauf sind. In Indien gibt es noch große Mengen dieser Münzen. Ja, es gibt ihrer so viele, daß die dortigen Geldwechsler sie im Austausch gegen indische Rupien unter dem Kurs der englischen Pfundnote abgeben. Man kann den Sovereign (1 Pfund Sterling) in Indien in den Bazaren der Geldwechsler für etwas über 18 Rupien haben, während man gegen Kriegsende noch 20 Rupien dafür zahlen mußte.

Diese Erscheinung bestärkt von neuem, daß Indien das wahre Goldland ist, das mit einer wahren Oase der Goldschätze der Erde an sich zieht. Es hat im letzten Jahre die Hälfte der ganzen Goldproduktion der Welt in sich aufgenommen. So erklärt es sich, daß der Wert des Goldes dort sinkt. Die Banken und die Bankierer wissen nicht mehr, was sie mit ihrem Goldbestand anfangen sollen, ein Zustand, vor dem die Bewohner goldarmer Länder mit Kopf schütteln leben.

Das Alexander Hamilton-Institut in New York hat in der letzten Zeit dem Problem des Goldlandes Indien seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen immer noch die größten Goldreserven der Welt. Aber sie geben seit der Beendigung des Krieges doch auch sehr viel Gold ab und es ist nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch von volkswirtschaftlichem Interesse, zu verfolgen, welchen Weg dieses Gold nimmt. Der Goldverlust würde für die Vereinigten Staaten von Amerika kaum in Betracht kommen, wenn die amerikanische Goldkraft in den Banken von Berlin, Paris und London laudete und dazu diente, dem europäischen Bankkredit einen festen Rückhalt zu geben. Das erwähnte amerikanische Institut hat aber festgestellt, daß das Gold, das die Vereinigten Staaten abgeben nicht annähernd in seinem Gesamtwerte in Europa bleibt. Es geht zu Hunderten von Millionen Dollars nach Indien. Und damit ist es dem Weltumlauf entzogen, weil das Gold, das in Indien Eingang findet, nur sehr

gefördert wird, den Weg nach Indien findet. Aber wenn die bisherige Entwicklung weiter ginge, so könnte eines Tages selbst Amerika gegenüber dem Goldlande Indien ins Hintertreffen geraten.

### Artifischer Nationalismus.

Norwegisch-italienische Eiferjucht nach Beendigung des Polarflugs.

Nach der glücklichen Vollführung des Riesenschlages Spitzbergen-Massa erlebt man ein Nachspiel recht pittoresk, aber wenig erbaulich. Zwischen Norwegen und Italien ist ein Streit der Presse — und der öffentlichen Meinung überhaupt — darüber entbrannt, welchem dieser beiden Länder in erster Reihe wegen des Gelingen des Unternehmens das Hauptverdienst zukomme. Wie man sich erinnern wird, stellten die offiziellen Presseorgane Italiens gleich nach dem Einlaufen der ersten Nachricht von der Ankunft der „Norge“ in Koller das Bezeugen des Nordpols und die Durchführung des gewaltigen Fluges als einen „italienischen Sieg“ dar. Darob gleich eine recht tiefgehende Mißstimmung unter den Norwegern, welche in verschiednen Dölvær Mäthern zum Ausdruck kam. Man hob mit großer Bestimmtheit hervor, daß, wenn auch die ausgezeichnete Technik des Obersten Noblie, welche durch die Erbauung des Luftschiffs und die Führung bewiesen worden sei, in hohem Grade anerkannt werden müsse, das ganze Unternehmen doch ein norwegisches sei, und daß der Flug ohne die arktischen Erfahrungen und Kenntnisse Amundsens niemals hätte verwirklicht werden können. Während der letzten Tage haben sich die Klagen der norwegischen Zeitungen darüber vermehrt, daß man in Italien den Polarflug Amundsens im Dienste des italienischen Nationalismus, ja, der italienischen Weltkame, ausgenützt und sich nicht gekümmert habe, die letzte Großtat Amundsens als ein „italienisches Unternehmen“ zu behandeln.

Auch der offizielle Bericht des Obersten Noblie, welcher dieser Tage von Koller abgefaßt wurde, wird norwegischerseits scharf kritisiert. Western ging ein aufsehenerregendes Telegramm von New York in Oslo ein, inhaltlich dessen sich sogar Amundsen selber in Rom dorrigen Pressevertretern gegenüber in mis-

liebiger Weise darüber ausgeprochen haben soll, daß Noblie seinen Bericht in einer solchen Weise abgefaßt habe, daß man glauben müßte, er Noblie, sei der eigentliche Leiter des Unternehmens gewesen.

### 200 wissenschaftliche Expeditionen im Jahre 1926.

Nach den Vorbereitungen, die bisher getroffen worden sind, wird das Jahr 1926 mehr wissenschaftliche Expeditionen aufweisen, wie je ein Jahr vorher. Insgesamt werden rund zweihundert Pläne zur Ausführung kommen. Dem Nordpol allein gelten sieben Besuche, teils zur See, teils in der Luft. Drei große Ausgrabungs Expeditionen werden nach Ägypten unternommen. Andere Forschungsreisen gelten dem Studium von Sonnenfinsternissen, von Sonnenflecken, von Seltenheiten in der Tierwelt und der Auspflanzung verlorener Zivilisationen. Eine ganze Reihe von Meeres Expeditionen werden die Ozeane in ihren Tiefen erforschen. Die asiatische Wüste Gobi, wo schon so viele und wertvolle Reste uralten tierischen und menschlichen Lebens gefunden worden sind, wird auch in diesem Jahre wieder von einer Expedition aufgesucht werden. Grönland ist das Ziel einer Expedition, die feststellen soll, wie die dortigen Eisberge das Klima Westeuropas beeinflussen. Professore des Smithsonian-Instituts in Amerika werden bis ins innerste Asien vordringen, um die Sonnenhitze und die Art ihrer Veränderung zu beobachten und zu messen. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Beobachtung der Sonnenflecken und die Beantwortung der Frage, welchen Einfluß diese noch wenig erforschten Erscheinungen auf das Wetter ausüben. Astronomische Expeditionen zur Beobachtung des Himmels sind nach Südafrika und nach Chile geplant. Es vertritt sich von selbst, daß die Ausgrabungen in großem Maße weitergehen werden, so in Ägypten, in Nordafrika und im nahen Orient. Die noch unbekannteren Gegenden Afrikas sind das Ziel einer Expedition der spanischen Regierung. Zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen sind nach dem internen Afrika geplant, um dort nach kleinen Tieren und Vögeln auf die Suche zu gehen, mit denen man die Museen und die Zoologischen Gärten bereichern will.

# Das armenische Volk.

Von  
Fridtjof Nansen.

Professor Fridtjof Nansen, der berühmte Polarforscher, berichtet im Folgenden über die Eindrücke, die er auf seinen Reisen im Osten von dem armenischen Volk gewonnen hat.

Aus der unbarmherzig hegenden Sonne der braungebrannten Sardarabat-Wüste kamen wir in eine kleine Stadt, die von grünen laubreichen Gärten und fruchtbaren Weiden umgeben war, bewässert durch Kanäle, in denen braungebrannte Jungen Baden und schwarze Büffel sich kühlen, nur den Kopf über den Wasserfluten.

Wir verweilten im Schatten von Akazien; die Leute kamen aus ihren Behäutungen heraus und gastfreundlich boten sie den Fremden Wasser und Milch, um den schrecklichen Durst zu löschen, und herrliche Aprikosen, Kirschchen und Maulbeeren. Die Leute sind freundlich, ohne jedoch zu lächeln, mit einem etwas schwermütigen Ausdruck in den dunklen Gesichtern; nicht selten hübsch mit feinen, intelligenten Zügen; es finden sich auch vereinzelte Blonde, fast nordische Typen.

Wir fragten, wieviel Einwohner dieses Landstädtchen hätte. Sie antworteten, daß es jetzt nur 1500 wären; aber früher waren es 3½ Tausend — 2000 wurden von den Türken vertrieben oder ermordet. Sie sagten das ohne besondere Erregung, als ob es sich um die Ernte des letzten Jahres handelte; es war ja etwas so Gewöhnliches. Der größte Teil des Städtchens lag noch in Ruinen.

Die Armenier wohnen am Fuß des Gebirges der Arde Noah, des mächtigen Vulkankegels Ararat, der mit seiner weißen Kuppel 4500 Meter über die Hochebene emporragt, und sie glauben, daß ihr Land die Wiege aller Kultur sei. Sicherlich haben sie als Volk ein ehrwürdiges Alter: wurde doch das Reich der Armenier mehr als ein Jahrtausend vor dem Beginn der jetzigen europäischen Nationen gegründet. Schon im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt hören wir von dem armenischen König Tigranis, als des Perseerkönigs Cyrus kraftvollen Verbündeten und Waffenbruder.

Dieses Armenien war dann nacheinander eingeklemmt zwischen die großen Weltreiche: Ägypten, Babylonien, Persien, das erischisch-macedonische, das römische, das oströmisch-griechische Reich, das Reich der Parter, der Araber, der Seltschken, Mongolen, Türken und zuletzt der Russen; und so wurde es von Anfang an ein Knotenpunkt für die großen Ereignisse des Ostens, eine Station für die Heermassen der Völker, die auf ihrem Zug nach Westen oder nach Osten einmal nach dem anderen das Land vertrieben.

In ihren besten Zeiten waren sie ein mehr oder weniger unabhängiges Volk — wie zurzeit um Christi Geburt und unter der Dynastie der Bagratiden vom 9. bis 11. Jahrhundert; aber durch lange Jahrhunderte fanden sie unter Fremdherrschaft — der Parter und der Parter, der Araber, Griechen, Russen und Türken — und in größeren oder kleineren Zwischenräumen, bis in die letzten Jahre hinein, wurde ihr Land verwüdet und ihre Städte zerstört, sei es von Pertern, Seltschken, Mongolen oder Türken.

In allen Zeiten haben die Armenier im Kriegszustand leben müssen und niemals haben sie Ruhe zu friedlicher Entwicklung gehabt. Es ist charakteristisch, was ein Armenier mir sagte: Nur zweimal in unserer ganzen Geschichte haben wir 25 Jahre lang ununterbrochen Frieden gehabt und beide Male ist unsere Kultur rasch aufgeblüht. Das letzte Mal war das unter der Zeit der Bagratiden in der alten Hauptstadt Ani, die jetzt als Ruine auf der türkischen Seite der Grenze liegt.

Aber trotz dieser unablässigen Kämpfe hat dieses merkwürdige Volk eine eigene nationale Kultur von hoher Bedeutung entwickelt. Es ist zweifellos eins der Völker, die zu allererst, näm-

lich schon im dritten Jahrhundert, das Christentum annahmen. Sie haben ihre eigene nationale Kirche, die gregorianische, mit dem Hauptstift in ihrem zeitigen Mittelpunkt Etschmiadzin (bei Erivan) und sie haben in fester Glaubensstreue diese Kirche durch die Geschicke aller Zeiten aufrecht erhalten; sie haben ihre eigene Schriftsprache und ihre eigene Literatur.

Jetzt ist ihr altes ausgedehntes Land unter drei Nachbarreiche verteilt. Dem nur ein kleiner Teil desselben auf der armenischen Hochebene nördlich des Ararat ist es, der jetzt die



Armenische Republik ausmacht, die mit Russland vereinigt ist. Ein anderer Teil gehört zu Persien, während der größte Teil des alten Reiches den Türken zugesprochen ist, deren armenierfeindliche politische Auffassung ja oft grausamen Ausdruck gefunden hat.

Bei den Massakern in den 90er Jahren wurden mehrere hunderttausend Armenier ermordet. Wie viele aber noch in den letzten Jahren ausgerottet wurden, das weiß kein Mensch.

Was ist das für ein Volk, das so mit Füßen getreten wurde? In allen Reichen, mit denen Armenien im Laufe der Zeit vereinigt gewesen ist, haben Männer aus diesem kleinen begabten Volk hervorragende Rollen gespielt. Das oströmische Reich in Byzanz hatte im achten, neunten und zehnten Jahrhundert hervorragende armenische Heerführer, ja viele der Kaiser waren Armenier. Auch in der Türkei und im Russland der letzten Zeit sind leitende Heerführer und Staatsleute Armenier gewesen, abgesehen davon, daß eine Reihe von tüchtigen Männern in weniger hervorragenden Stellungen, a. B. in Russland, aus Armenien gekommen sind.

Was von jeher die armenische Frage so schwierig und fast unlösbar macht, das ist die Ausbreitung dieses Volkes über eine allzu große Landschaft. Als ihre eigentliche Heimat kann man wohl das armenische Hochland nördlich des Ararat und das Land südlich des Ararat rund um den Bansee ansehen. Aber außerdem waren die Armenier über das ganze östliche Kleinasien verbreitet, nördlich bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres mit den Städten Trapezunt und Samsum, westlich bis Angora und Cilicien und südlich bis Syrien und Mesopotamien.

Nur in dem armenischen Hochland (im wesentlichen dem jetzigen russischen Armenien) und in den Randstrichen um den Bansee herum machen die Armenier den Hauptteil der Bevölkerung

aus, während sie in den anderen Gegenden in der Minderzahl sind, wenn sie auch vielleicht den tüchtigsten, fleißigsten und wohlhabendsten Teil der Bevölkerung bilden. Daß die Armenier nicht imstande waren, in dem Land, das sie bewohnten, festeren Fuß zu fassen und einen größeren Teil der Bevölkerung auszumachen, ist wohl besonders den schlechten politischen Verhältnissen zuzuschreiben, unter denen sie lebten, und den unablässigen Kämpfen, durch die sie häufig aus ihrer Heimat vertrieben und wieder ihrer hervorragenden Kräfte beraubt wurden; auf die Art haben sich dann später angelehene und wohlhabende armenische Kolonien in allen größeren Städten des nahen Ostens gebildet, wie Konstantinopel, Smarna, Tiflis, Baku, Astrachan, ja auch in Moskau und anderen Städten Europas.

Die Armenier sollen besonders durchtriebene Bumerker sein. Aber eine solche Beurteilung der Armenier wäre einseitig, wenn man sie als charakteristisch für das ganze Volk ansehen würde. Es ist wohl so, daß die Armenier bei ihrem Exil in den Städten sich besonders mit ganzer Kraft auf Handel und Geschäft gewandt haben; aber in ihrer Heimat sind die Armenier fleißige und tüchtige Handwerker und Gärtner, besonders aber auch hervorragende Handwerker. Außerdem haben sie, wie gesagt, eine eigene besondere Literatur hervorgebracht, mit einer Reihe nationaler Schriftsteller, Dichter und Wissenschaftler. Mit ihrer eigenen hochentwickelten Kultur unterscheiden sie sich auffallend von ihren Nachbarn, von denen die meisten auf einem bedeutend niedrigeren Kulturniveau stehen. Am nächsten verwandt sind sie mit den Georgiern.

Es war sicherlich besser gemeint, als staatsflug, als man nach einem Vorschlag Wilsons beim Frieden von Versailles (im Sevres-Vertrag) ein Groß-Armenien aufrichten wollte, als Heimat für das armenische Volk, das außer der armenischen Hochfläche auch die Länder um Karz, Erzerum, Trapezunt, Erzingjan, Muß und den Bansee umfassen sollte — ein Land von etwa 150 000 Quadratkilometer — weite Strecken aber mit derartig geringzahliger armenischer Bevölkerung, daß das armenische Volk sich bei dem Versuch, es zusammenzuhalten, zersplittern würde; abgesehen davon, daß sie bei einer Volksabstimmung sicherlich in eine hoffnungslose Minderheit gekommen sein würden. Aber waren die Leute in Versailles sehr gefeindlich gegenüber dem armenischen Volk auf dem Papier, so verteidigte sie seine Sache um so arbeitsamer in der Praxis; und die Armenier bekamen schließlich weniger als nichts. Das Land, das heute die Republik Armenien ausmacht, hat einen Flächeninhalt von etwa 30 000 Quadratkilometer, das ist nur ein kleiner Bruchteil von dem, was im Sevres-Vertrag festgelegt war, ja es ist weniger als das frühere russische Armenien, da sie das wertvolle und fruchtbare Land zwischen Karz und Ararat, etwa 15 000 Quadratkilometer, auf der anderen Seite der jetzigen Grenzlinie Arax und Arpa Tschai an die Türkei haben abtreten müssen.

Aber der Vorteil des augenblicklichen Zustandes ist der, daß die Bevölkerung in der armenischen Republik ganz überwiegend armenisch ist, mit einem starken Nationalgefühl. Und die tüchtige Leistung der Republik liegt es als ihre große Aufgabe an, die reichen Möglichkeiten des Landes zu entwickeln und es zu einer wirklichen nationalen Heimat für ein tüchtiges und fleißiges armenisches Volk und zum ansehnlichsten Hauptstift der armenischen Kultur zu machen.

Das ist eine Aufgabe, die alle Aussicht auf glücklichen Erfolg hat, wenn nur endlich einmal das Volk genügend Zeit zu friedlicher Entwicklung bekommt, ungehindert durch räuberische Ueberfälle kriegerischer Nachbarn. Daß das jetzt gesehen muß, das steht als eine historische Notwendigkeit für jeden fest, der das armenische Volk und die Geschichte seiner Leiden ein wenig kennt, wenn er nur einen kleinen Rest Glaubens an Vernunft und Gerechtigkeit in der Weltgeschichte behalten hat.

# Der Abschluß des amerikanischen Hilfswerks für Deutschland.

D.A.I. Aus Newyork schreibt unser ständiger Mitarbeiter:

Am 21. April hatten sich im Hotel Astor die Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses des Zentral Relief Komitees zum letztenmal versammelt. Als Ehrenpräsident war der Schriftsteller Rudolf Herzog anwesend, der kurz vorher in den Vereinigten Staaten eingetroffen war. Der Bericht des Exekutiv-Sekretärs erklärte, daß seit Juli 1920 bis zum diesjährigen 15. April in bar 7 500 000 Doll. durch die Hände des Komitees gingen; rechnet man die gesammelten Kleidungsstücke hinzu, so erhöht sich diese Summe auf nahezu 8 000 000 Doll. Dieses Komitee war es auch, das den ersten Anstoß zur Gründung der von General Allen unternommenen Sammlungen gab, durch welche über 3 000 000 Doll. erzielt wurden, die den deutschen Kindern zugute kamen. Die Gesamteinnahmen des Komitees erreichten nach dem Bericht die Höhe von 9 061 154 Doll.

Unmöglich ist es, die Gesamtsumme der Werte anzugeben, die in der Zeit der Not nach Deutschland und Desterreich flossen; große Summen wurden von Einzelpersonen an einzelne in Deutsch-Desterreich geschickt, über die sich keine Bestellungen machen lassen. Die Verbreitung von zuverlässigen Berichten über die wahren Zustände durch das Komitee hat viel dazu beigetragen, die Notwendigkeit weiterer Hilfe allen vor Augen zu führen, und verurteilte eine Fortsetzung der Hilfsstätigkeit für längere Zeit, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Durch das Komitee wurden 600 000 Piefesgabenpakete nach Deutschland-Desterreich geschickt. Dieser Nahrungsmitteldienst war eine der wichtigsten Errungenschaften des Komitees; die 600 000 Pakete stellen einen Wert von 4 100 000 Dollar dar. Mit dem Ueberfluß aus diesem Dienst konnten die Kosten des ganzen Unternehmens dauernd gedeckt werden. Durch das Zentral-Komitee kamen zur Verteilung 12 211 128 Kannen Milch, 9 115 882 Pfund Mehl, 4 281 210 Pfund Zucker, 2 076 010 Pfund Schmalz und 1 085 960 Pfund Reis. In diesen Zahlen sind die Ankäufe für die Kindererziehung und andere Ehemengen nicht eingeschlossen.

In der Sitzung wurde beschlossen, von der noch zur Verfügung stehenden Restsumme in Höhe von 92 222 Dollar in der üblichen Weise 20 Prozent zur Änderung der Not in Desterreich abzulassen; der Restbetrag von rund 75 000 Dollar wurde in der Form einer Stiftung für die „Deutsche Liga der Freien Wohlfahrtsvereine“ bestimmt.

Die bekannte Zeitschrift „The Progressive“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 15. April: „Der Außenminister Stresemann sprach vor kurzem einige freundliche Worte über Amerikas Hilfe in Deutschlands dunkelsten Stunden. Stresemann redete wie viele andere Vertreter Deutschlands. Weil keine hunderttausend Millionen u. Millionen von Dollar für die Ernährung von deutschen Frauen und Kindern in den Zeiten der Not beizusteuern, geht man von der Annahme aus, daß dies eine freiwillige Manifestierung der Wohltätigkeit seitens des amerikanischen Volkes im allgemeinen war. Es war nichts Vergleichliches. Wenn das Zentral-Komitee und das Departement für Handel und Arbeit jemals die Tatsachen enttarnen werden, wird sich herausstellen, daß 90 Prozent des Hilfs Geldes von Amerikanern derjenige Abkunft geschickt wurden. — Wenn die Bevölkerung in Deutschland irgend jemandem etwas verdankt, dann verdankt sie es den Amerikanern von deutschem Blut. Wenn man sich in Deutschland weiter einem Bahm hingeben will, so soll man dies vergessen oder ignorieren.“

Soweit die Auslassungen des „Progressive“, deren Richtigkeit jeder bestätigen wird, der die Verhältnisse und das Hilfswerk mit offenen Augen verfolgt hat.

# Rückblick auf die Grenzlandtagungen.

Das Ergebnis der Tagungen, die vor und nach Pflingsten in Glatz und in Sirschberg stattgefunden haben, die des „Deutschen Schutz und des“ und die des „Berens für das Deutschtum im Ausland“, sind zunächst einmal ein Befestigen des schlesischen Problems im deutschen Volk. Wir haben aus den Ereignissen von 1918 und 1919 immer noch nicht gelernt, gänzlich vorurteilsfrei die politische Lage (sicherlich gesicherter deutscher Gebiete zu betrachten. Gerade Schlesien wird kaum als bedrohtes Gebiet angesehen. Und doch ist unsere südöstliche Provinz durch die neue Grenzziehung in ihrer Verbindung mit dem Reich stark beeinträchtigt, der polener Einbruch hat die Brücke für Schlesien vermindert, und das Austausch eines politischen Staatsweins im Osten und eines höchsten im Westen bettet Schlesien von drei Seiten in einen Block außerordentlich tatkräftiger slawischer Agitation ein. Es kommt hinzu, daß alle schlesischen Grenzen geographisch und auch bevölkerungspolitisch gänzlich ungetrennt sind, die hüfliche verläuft mitten in einer Ebene, im Südosten durchschneidet sie die Wirtschaftseinheit des gesamten Oberschlesiens und trennt dort ebenso wie im Westen geschlossene deutsche Siedlungsgebiete vom Reich. Und die schlesischen Gebirge waren stets eher ein Siedlungsmittelpunkt als eine Siedlungshürde. Man hat vor 20 Jahren auch nicht an eine Bedrohung Oberschlesiens gedacht. Daran, daß eine solche Bedrohung doch eingetreten ist, muß man die Gefahren erkennen, die durch eine systematische Agitation von Osten und Westen für Gesamtschlesien erwachen können. An Forderungen wurden auf beiden Tagungen ausgesprochen: Stärkung des Zusammenhanges zwischen Schlesien und dem Reich, Stärkung der oberirdischen Industrie in ihrem Abwehrkampf gegen Polen und Aufklärungspropaganda besonders in Weidenschland, wo man begrißliche oder italienische Reiseziele besser kennt als die „okkupierten“ Gebirge des deutschen Schlesiens.

Darüber hinaus muß festgestellt werden, daß Schlesien ebenso wie Dnipruken und die gesamte Ostmark immer noch zu den Gebieten gehört, die die großen Bevölkerungszentren der deutschen Großstädte und des deutschen Westens bilden. Das Gesamtproblem der deutschen Bevölkerungsbewegung liegt so, daß 1875 noch 40,6 Geburten auf 1000 Einwohner kamen, heute nur noch 21,2. Dabei erreichen die Großstädte und die westlichen Provinzen trotz hoher Ehezeiten nur 14,2, Berlin sogar nur 9,2 Geburten auf 1000 Menschen. Wenn wir nun zur Erhaltung unseres Volksbestandes schon 20 Geburten pro 1000 brauchen, und wenn die Bevölkerung der Großstädte noch immer im Zunehmen begriffen ist, so wird klar, wieviel Bevölkerungszuwachs die Großstädte und Weidenschland dauernd einfangen. Und die Dnipruken sind die Hauptquelle dieses Menschenstromes. Gerade sie aber brauchen namentlich angesichts der heute besonders großen slawischen Gefahr den festwurzelten deutschen Volksstamm. Es genügt nicht, in diesen Gebieten etwa die gegenwärtige Bevölkerungszahl zu erhalten. Der natürliche Zuwachs muß im Lande behalten werden, zunächst zur Festigung der deutschen Position, aber dann auch zum Anlaß für die Neubesiedlung der Gebiete, von denen alteingesessene Deutsche verdrängt wurden. Dies Problem ist zum großen Teil wirtschaftlich bedingt, denn es ist nur zu lösen, wenn man den Abwanderungstüchtigen eine betriebende Existenzmöglichkeit bieten kann.

Einen großen Raum in den Verhandlungen der beiden Tagungen nahmen natürlich die all-gemeinpolitischen Fragen ein. Es handelte sich darum, angesichts der recht weithergehenden Forderung der preussischen Regierung über das Schutzwesen der wenigen Minderheiten auf deutschem Boden eine grundsätzliche Lösung der Frage der kulturellen Autonomie der Minderheiten zu finden. Bei den recht verschiedenartigen Bedürfnissen und Notwendigkeiten der einzelnen deutschen Minderheiten im Ausland war hier eine sehr vorsichtige Prüfung notwendig, die im Rahmen des überhaupt Erreichbaren zu einer grundsätzlichen Einigung geführt hat. Die Hauptfrage aber war doch die des organisatorischen Zusammenarbeitens zwischen den Stellen

des Reiches und denen des gesamten Auslandsdeutschtums. Man hat hier jene Zeit übermunden, in der man nur mit dem Gefühl deutschtumspolitisch trieb und in der die Propaganda für das Grenz- und Auslandsdeutschtum eine Modedase war. Auf die Dauer kann eine feste Einheit zwischen allen Deutschen der Welt nicht auf Pfaffen oder nur auf kulturellem Zusammengehörigkeitsgefühl aufgebaut werden, es müssen härtere, wirtschaftliche Bindungen hinzukommen. Tatsächlich nehmen ja die Deutschen z. B. in der Tschechoslowakei trotz aller tschechischen Hauptpolitik noch immer eine achtenswerte wirtschaftliche Wachstumsstellung ein. Auf Grund deren können sie, sowie es in Siebenbürgen im Banat bereits vorbildlich geschehen ist, ihren inneren Zusammenhalt aus eigenen Kräften und ohne Hilfe vom Reich durchführen. Wenn dann zwischen so festgelegten deutschen Organisationen im Ausland und dem Reich eine Verbindung hergestellt wird, die beiden Teilen auch einen materiellen Vorteil bringt, dann können wir vielleicht einmal tatkräftig dem englischen Beispiel folgen, das eine Volkspolitik niemals ohne Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik treibt, wodurch die Basis der politischen und wirtschaftlichen Macht Englands auf den eigenen Siedlungsgebieten ruht.

Eine besondere Notwendigkeit erfüllte die Tagung des D.A.I. einmal dadurch, daß sie die Stellung der Wissenschaft im Kampf der Nationen festlegte. Aus demselben Grunde, durch eine ganze Reihe von deutschen Wissenschaftlern wurde dort festgestellt, daß die Wissenschaft ganz selbstverständlich der Wahrheit dienen müsse und auch diene. Wissenschaft ist und bleibt unbestechlich und fällt Urteile nur aus der Erkenntnis der Wahrheit, nicht aus der Einsicht der Notwendigkeit. Darüber hinaus aber ist die Wissenschaft eines Volkes verpflichtet, dem Volk, aus dessen kulturellem Boden sie erwachen ist, auch die geistigen Waffen für seinen Kampf um Leben und nationale Unabhängigkeit zu geben, die es braucht. Es war ein unmöglicher Zustand, daß sich in Versailles geschickte Polen und Tschechen auf deutsche Karten beriefen, die entgegen der Wahrheit rein deutsches Land als polnisch oder tschechisch erklärten. Damals hatte sich die Wissenschaft, wenn von einer solchen

überhaupt die Rede war, eben durch allgemeine Vorurteile leiten lassen, die es a. B. möglich machten, daß der Weidende etwa Breslau nur mit einem politischen Resten betrat. Hier hat die Wissenschaft in aller Eile, wenn sich auch zu spät, noch die Grundlagen der deutschen Ansprüche zusammengetragen.

Wenn schließlich bei der Schubundtagung in Glatz einmal die geistigen Führer aller deutschen Grenzgebiete und der ausländischen Siedlungsinseln zu einem Austausch der Meinungen zusammen kamen und wenn in Sirschberg bei der Tagung des D.A.I. an die 10 000 jugendliche ebenfalls aus allen deutschen Gebieten einmal einen Begriff von der Größe ihres Heimatvolkes erhielten, so kann man als Abschluß feststellen, daß der Kraftaufwand der beiden Veranstaltungen nicht vergeblich gewesen ist.

# Zeitschriftenschau.

Sollen wir boxen oder fechten? Prof. Dr. G. Panconcelli-Galizia beantwortet diese Frage im Juniheft von Velhagen & Klasing Monatsheften: „Das Boxen wird viel mehr getrieben als das Fechten. Das hat mehrere Gründe. 1. a. sind die technische Grundzüge des Boxens viel weitem einfacher als die des Fechtens. Weiter sind zum Boxen keine Waffen und auch — abgesehen von dem Handschuh — keine Schutzvorrichtungen nötig; das Boxen kann außerdem überall, im Zimmer und im Freien, ausgeführt werden, lauter Umstände, die die Verbreitung dieses Kampfsportes begünstigt haben. Aus steht jeder die praktische Anwendung des Boxens ein. Endlich herrscht eine gewisse Abneigung gegen das Sportfechten, weil in ihm eine Vorbereitung zum Zweikampf und folglich ein Mittel zur Nüchtigung von Raufbolden gesehen wird; doch verhält sich die Sache umgekehrt, denn gerade gute Sportfechter gehen nach Möglichkeit Streitigkeiten aus dem Wege, weil sie zu gut wissen, von welchen Zufälligkeiten der Ausgang eines Zweikampfes abhängt!“ Man sollte das Fechten, auch das alte deutsche, für das der Aufstieg aufschreckliche neue Bilder bringt, aus sportlichen und kulturgeschichtlichen Gründen eifriger pflegen, als es zurzeit geschieht.